

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Berantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepert, Magdeburg. —
Für Anzeigen: August Bebel, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Sannatich u. Co., Magdeburg. —
Helle: Dr. Mühlgr. 8, Bernstr. 2567, Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlgr. 8, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.
Pränumerationsjahrlicher Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. —
In Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. —
monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. —
Inserationsgebühren: die sechsgeheftenen Zeilen 15 Pf., andwärts 25 Pf., im Reklametext 50 Pf. —
Vollständigste Seite 406

Nr. 198.

Magdeburg, Dienstag den 25. August 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Der Friedensbote abgebligt.

Der Schatzkanzler des britischen Reiches Lloyd George ist am 22. August nach kaum zweitägigem Aufenthalt in Berlin nach London zurückgekehrt. Er verließ die deutsche Reichshauptstadt niedergeschlagen und entmutigt, denn drüben erwartet ihn der schadenfrohe Chor der konterbativen Kriegstreiber, die schon vor der Reise des liberalen Ministers verkündeten, daß jeder Versuch, mit dem Deutschen Reich zu einer Verständigung zu gelangen, zwecklos sei.

Was soll nun Lloyd George ihnen antworten? Er kann hochförmlich erklären, daß er bloß nach Deutschland gegangen sei, um — in 2 Tagen — die deutsche Alters- und Invaliditätsversicherung zu studieren, und er wird damit doch nur sagen, daß seine wirkliche Mission in Berlin gescheitert ist.

Alle Welt weiß, daß der englische Schatzkanzler nach Berlin kam in der festen Hoffnung, er werde hier von maßgebender Stelle hören, daß Deutschland einer Erörterung von Mißtrugsfragen nicht mehr so abgeneigt sei wie in den Tagen der zweiten Haager Konferenz. Herr Lloyd George bekam aber in Berlin weiter nichts zu hören als, bei einem Festessen im Zoologischen Garten, ein preussisches Militärkonzert und einige Vorträge über die Vortrefflichkeit der deutschen Arbeiterversicherung. Blödsinnige Variationen zu dem beliebten Thema „Deutschland in der Welt voran!“ Dazu aber war der englische Staatsmann nicht nach Berlin gekommen, und es klingt wie Hohn, wenn der offiziös inspirierte „Tag“ dem mit leeren Händen Heimkehrenden diese Abschiedsworte auf den Weg gibt:

Nachdem der britische Schatzkanzler Mr. Lloyd George während seines zweitägigen Verweilens in der Reichshauptstadt Gelegenheit gehabt hat, alle für die deutsche Alters- und Invaliditätsversicherung einschlägigen Institutionen eingehend in Augenschein zu nehmen und eine Fülle von wertvollem Material in seine Heimat mitzunehmen, begibt er sich heute (Sonnabend) abend über Hamburg nach England zurück. Wie wir zuverlässig erfahren, ist es im Verlaufe seines Verkehrs mit den leitenden deutschen Stellen zu keinerlei Besprechungen über eine deutsch-englische Verständigung in Sachen des Flottenbaus gekommen. Der englische Staatsmann ist mit keinem Vorschlag irgendwelcher Art hervorgetreten; noch viel weniger ist von deutscher Seite eine Anregung zu einem Gedanken- austausch über diese Frage ausgegangen.

Es geht also mit dem Besuch des englischen Ministers genau so wie mit der Unterredung von Kronberg, die gleichfalls zur tiefen Enttäuschung der englischen Liberalen erfolglos blieb, aber doch einige Hoffnungen zu erwecken schien, die nun wohl endgültig zerstört sind. Schon damals hieß es in der liberalen englischen Presse mit bitterer Ironie, der Kaiser und der König seien vollständig einig, denn sie seien beide entschlossen, so viel Schiffe zu bauen, wie ihre Tingsos nur immer verlangten. Für England bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als die Unterwerfung der liberalen Regierung unter die Rüstungspolitik der Konterbativen — erzwungen durch die unverföhnliche Hartnäckigkeit Deutschlands.

Vor der Reise Lloyd Georges schrieb die radikale „Daily News“:

Noch glauben wir nicht, daß die Hilfsmittel der Diplomatie erschöpft sind, solange wir Deutschland nicht vorgeschlagen haben, gegen Zugeständnisse unzerseits auf dem Gebiete des Kaperechts sein Schiffbauprogramm abzuändern. Aber wenn die beiden Regierungen ihre Verhandlungen erschöpft hätten und ihnen keine Wahl bliebe als den beiderseitigen Ruin vorzuschlagen, dann, meinen wir, würde für beide Völker die Zeit gekommen sein, sich zur rücksichtslosen Revolte zu erheben. Ist der Krieg Zweck des Ganzen, so müssen wir dieses Verbrechen verhindern. Wenn aber umgekehrt die Beziehungen der Staaten zueinander wirklich ungetrübt sind, dann — im Namen der gesunden Vernunft — sind wir verpflichtet, dem Rüstungswahn Sinn einzuhaken zu gebieten. Einiges mag zu allernächst durch Protestkundgebungen im ganzen Lande erreicht werden; und wenn dieses Beispiel in Deutschland befolgt wird, so werden wir einiges Material zur Verantwortung der Frage gewinnen, welche Waffen die Demokratie besitzt, um die Regierungen zu zwingen. Von friedlichen Absichten haben wir genug gehört. Es ist Zeit, darauf zu bestehen, daß die Taten der Regierungen eine gewisse Übereinstimmung mit ihren Worten zeigen!

Das große Londoner Blatt, das trotz oder wegen der Entschiedenheit seiner radikalen Gesinnung recht nahe Be-

ziehungen zur englischen Regierung unterhält, wirft in der Tat die entscheidende Frage auf: Welche Waffen besitzt die Demokratie, um die Regierungen zu zwingen? Die Antwort läge nahe genug: In England alle, in Deutschland keine. England ist ein demokratisch-parlamentarisch regierter Staat, Deutschland ein absolutistischer Militärstaat. Aber, möchten wir hinzufügen, wo letzte Schicksalsfragen der Nationen zur Entscheidung stehen, kann es auf bloße Verfassungsformen nicht ankommen, sondern hier sind es große innere Machtfragen, die sich entscheiden müssen. Und darum stehen wir, das deutsche Volk, die deutschen Arbeiter, den mächtigen, selbstbewußten Engländern doch nicht so nackt und hilflos gegenüber, wie es auf den ersten Blick etwa scheinen möchte. Nicht nur in England, sondern schließlich auch in Deutschland kann Kriegspolitik nicht getrieben werden, wenn sich ihr der entschlossene Wille des Volkes mit zusammengebißenen Zähnen entgegenstellt. So mächtig ist kein Monarch und keine Dynastie, daß sie geschlagen aus einem Kriege zurückkehren dürften, den das Volk nicht gewollt hat.

Unsre Freunde in England kennen den Ernst der Lage, und sie kommen zu uns, um die alte Garde der europäischen Armee des Friedens und der Freiheit, um das deutsche Proletariat in die Reihen zu rufen. In einer Berliner Arbeiterversammlung, die am 20. September stattfinden wird, werden 20 Deputierte des englischen Proletariats eine Friedensadresse an das arbeitende Volk Deutschlands überreichen, die von 50 Deputierten und 2000 andern Vertretern der englischen Arbeiterschaft unterzeichnet ist. Es kennzeichnet die Unwissenheit und das tölpelhafte Ungeheiß unserer alldeutschen Presse, wenn sie dieses hehrere Ereignis, das zweifellos seine Schatten auch auf die Münchener Parteitagsswoche vorauswerfen wird, mit ironisch sein sollenden Kommentaren dieser Art einbegleitet: „Dadurch dürfte der Weltfrieden gesichert sein!“ „Nun wird ja das deutsch-englische Verhältnis sicherlich in schönste Ordnung kommen.“

Wofern mit solchen Bemerkungen gesagt sein soll, daß das arbeitende Volk Deutschlands nur dazu da sei, willenlos zu zahlen und zu bluten, kommt wenigstens die Meinung dieser Herren treffend zum Ausdruck. Aber als „Realpolitiker“, die sie ja sein wollen, müßten sie eigentlich bedenken, daß die englischen Arbeiter das nicht sind, was die deutschen Arbeiter ihren Wünschen nach sein sollen. Jeder, der die Entwicklung der parteipolitischen Verhältnisse Englands mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, muß damit rechnen, daß die englische Arbeiterpartei in wenigen Jahren in der Lage sein wird, über Krieg und Frieden in Europa zu entscheiden. Von dem Besuch der englischen Arbeiter in Berlin wird es zum guten Teil abhängen, ob das englische Proletariat die optimistische Auffassung Keir Hardies und Macdonalds teilen wird, die von den deutschen Kameraden eine wirksame Unterstützung der Friedenspolitik erwarten, oder ob es sich zu Hyndmans und Blatchfords unheilvoller Anschauung bekehrt, die kein Ende mehr sieht denn ein Ende mit Schrecken, und die darum die Völker Westeuropas aufruft zum Schutz ihrer Kultur und ihrer bürgerlichen Freiheiten vor der borussischen Gefahr.

Das Berliner und das deutsche Proletariat will die Friedensboten der englischen Arbeiterschaft nicht so heimfenden, wie die deutsche Regierung den Repräsentanten des englischen Abrüstungsgedankens Lloyd George. Auch jene kommen nicht bloß, um Worte zu hören, sondern um Taten zu sehen, und sie wollen die Veruhigung mit nach Hause nehmen, daß nicht bloß die englische, sondern auch die deutsche Arbeiterdemokratie „Waffen besitzt, um die Regierung zu zwingen“. So verweist der bevorstehende Besuch der Engländer die deutsche Arbeiterklasse auf wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben, sicher weit aus die wichtigsten und verantwortungsvollsten, die sie in diesem Augenblick zu erfüllen hat. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. August 1908.

Die Eintracht des Wetttrüstens.

Die Erfolglosigkeit aller bisherigen Versuche Englands, ein Einverständnis mit Deutschland über den Inhalt der Rüstungen zu erzielen, erhellt aus einem sichtlich offiziellen Artikel der „Vossischen Zeitung“, in welchem jener sogenannte „Friedensstandpunkt“, von dem die liberale englische Regierung Deutschland abbringen will, mit schroffer Verständnislosigkeit vertreten wird. Laut

nur ruhig weiter, heißt es da, wir tun es auch! Werft Militärdien in den Ozean, wir wollen es genau so machen! Oder wörtlich:

Ja, heißt es, England muß nach seiner geographischen und politischen Lage eine Kriegsmarine unterhalten, die den vereinigten Flotten zweier anderer Mächte nicht nur gewachsen, sondern überlegen ist, und wenn Deutschland weitere Schiffe baut, wird England zu Ausgaben genötigt, die es nicht zu tragen vermag. Mit Verlaß, das britische Volk ist das reichste der Welt, viel reicher als das deutsche, und es sollte nicht imstande sein, für jedes neue deutsche Kriegsschiff zwei oder drei auf Stapel zu legen, ohne seine Kräfte zu erschöpfen? ... Deutschland erkennt durchaus an, daß das Inselreich seine Flotte auf der Höhe der Leistungsfähigkeit erhalten muß. Baut man für jedes Schiff hieben zwei oder drei Schiffe drüben, wir werden es verstehen und es mitnichten als Drohung betrachten. Aber ebenso sollte man in England verstehen, daß der Ausbau der deutschen Flotte sich in nichts gegen das Inselreich richtet. Es darf auch angenommen werden, daß es weder der britischen Regierung noch der Mehrheit des britischen Volkes an dieser Erkenntnis mangelt. Und deshalb gehört die amtliche Anregung zur Verlangsamung des deutschen Flottenbaus der Phantasie an.

Daß sich die freisinnige Presse Deutschlands dazu hergibt, den Wahnsinn des Wetttrüstens auf solche Weise zu verteidigen und angesichts des Zusammenbruchs der deutschen Reichsfinanzen England die Uebernahme doppelt und dreifach schwererer Marinelaften vorzuschlagen, muß den Engländern zeigen, daß für die Sache des Fortschritts von dem politisch verkrüppelten deutschen Bürgertum nicht das allermindeste zu erwarten ist. Alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und Verminderung der unerträglich gewordenen Rüstungslasten ruht daher einzig und allein bei der Sozialdemokratie. —

Vom Sumner Bürgerkrieg.

Eine „Siegesbotschaft“ glaubte die blockfreisinnige „Vossische Zeitung“ am Sonnabend verkünden zu können, indem sie mitteilte, daß der Regierungspräsident in Schleswig, Herr v. Dolega-Rozierowski, einen längeren Urlaub angetreten habe, um eine von ihm beabsichtigte Kur zu beginnen. Die „Vossische Zeitung“ findet diese Nachricht erfreulich, denn Herr v. Dolega war es ja, der das Disziplinarverfahren gegen Schüding einleitete.

Dieser Dolega-Rozierowski wird jedenfalls gesund zu seinem Dienst zurückkehren, wenn nicht auf den alten Posten, dann auf einen bessern. Landräte und Regierungspräsidenten fallen in Brechen die Treppe hinauf, Bürgermeister fallen sie hinunter.

Während Herr v. Dolega einen standesgemäßen Kurort sucht, wird in seinem Amtsbezirk ein neues Disziplinarverfahren gegen einen armen Teufel von Lehrer eröffnet. Der freisinnige Lehrer Kautenfranz in Niebüll hat nicht nur dem Bürgermeister Schüding bei seiner unerlaubten Kandidatur Beihilfe geleistet, sondern er steht auch in dem Verdacht, der Verfasser mehrerer anonym verlegener Artikel zu sein, in denen der Bürgermeister von Sumum in Schutz genommen wurde. Das Verdienst, den Kautenfranz als Verfasser schlimmer Zeitungsartikel aufgespürt zu haben, kommt dem Herrn Landrat zu, der auch die Vernehmung des Infulpaten für den kommenden Dienstag in Londern veranlaßt hat.

In westeuropäischen Ländern wurde der Versuch, einen Beamten als Verfasser anonym verlegener Artikel aufzufressen und zu disziplinieren, als ein unzulässiger Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit zurückgewiesen werden. Aber für den Blockfreisinn, dem schon der Fall Schüding höchst unangenehm kam und der sich daher bemüht, durch falsche Siegesnachrichten einen würdigen Blockfrieden vorzubereiten, wird es schwerlich einen Fall Kautenfranz geben. Handelt es sich doch wieder bloß um die Maßreglung eines Lehrers wie in Tönning, Josephow, Nordhausen, wo kein freisinniger Hahn danach geträht hat. —

Das Los der Seifenfabriker.

Die kleinen Seifenfabriker, von denen es zurzeit immer noch zirka 4000 im Deutschen Reich geben mag, sehen sich von der vernichtenden Konkurrenz der großen Seifenfabriken hart bedrängt. Die großen Betriebe müssen bei den jetzigen Preisen der Fabrikate ihren Umsatz so sehr wie möglich steigern und organisieren den Vertrieb in einer Weise, daß den kleinen Seifenfabriker ihre Kunden immer mehr verloren gehen.

Die allgemeine Notlage des Seifengeschäfts ist die, daß bei aufsteigender Konjunktur die Seifenpreise der Bewegung der Rohmaterialien nicht voll folgen können, daß aber bei einem Rückgang der Fettpreise die Fabrikatepreise noch viel rascher fallen. Das heißt: es laßt stets ein Preisdruck auf dem Fabrikat, der von allen Betrieben, die Seife herstellen, mißlich empfunden wird. Es wurde daher schon angedacht, durch Preisvereinbarungen der Hersteller den erwähnten Mißstand zu lindern, aber es stellte sich gar bald heraus, daß zwischen den Großbetrieben und der mittleren und kleinen Seifenfabriker eine Einigung nicht zu erreichen ist. Die Großbetriebe müssen eben, um vorwärtszukom-

men, in das Absatzgebiet ihrer handwerksmäßigen Konkurrenz einbrechen, sich dort festsetzen und ausdehnen.

Das geschieht nun leider gar nicht immer in der Weise, daß die Billigkeit und Güte des Fabrikats den Erfolg des Wettbewerbsstempels entscheiden. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Vielmehr werden von vielen Großbetrieben Mittel angewandt und Wege eingeschlagen, die sicherlich nicht mehr loyal genannt werden können. In den Zeitungen, die in kleinen Städten und auf dem platten Lande gelesen werden, findet man tagtäglich Ankündigungen von Hausaltseifen, die den Käufern außer „der besten Seife der Welt“ noch alle möglichen Geschenke versprechen: Regens- und Sonnenschirme, Uhren, Pelzgarmenten, Kuchenteller, Bücher, Albums usw. Diese Geschenke kann man alle bekommen, wenn man ein gewisses Quantum der angepöbelten Seife gekauft hat. Gegen Vorzeigung der in jedem Paket befindlichen Gutscheine erhält man das Geschenkt ausgefolgt.

Ein Fachmann besuchte nun im Verichte der Handels- und Gewerbekammer für Unterfranken die Rechtsseite dieser Verprechungen, bei denen das Publikum auf alle Fälle geschädigt werde. Bei dem knappen Verdienste in der Seifenindustrie, der auch in Fabriken oft keine 4 Prozent betrage, sei es ausgeschlossen, daß eine Fabrik pro Zentner Seife noch 1 1/2 bis 2 Mark an Geschenken opfern könne. Wie wird es also gemacht? Das Publikum, angelockt durch die Reklame, kauft die anfänglich gute Ware und fängt das Sammeln der Werbeartikel als Gutscheine an. Die Geschenke erhält es aber erst, wenn es eine bestimmte Anzahl Zettel vorweist. Ist das Geschäft nun fast im Gange, dann kann man ganz unmerklich die Qualität der Seife verringern oder die Stücke verkleinern. Will sich nur der Käufer in aufdringlicher Erkenntnis vor dem Fabrikate abwenden, dann verliert er seine Ansprüche auf die Geschenke, derenwegen er doch bisher die Seife gekauft hatte.

Es braucht nicht immer so gemacht zu werden, wie hier skizziert wurde, aber in der Regel wird bei allen Einfäufen, die im Hinblick auf spätere Geschenke gemacht werden, das kaufende Publikum mehr oder weniger offensichtlich getäuscht. Dieser Sach gilt ganz allgemein, er gilt insbesondere aber von dem Vertrieb der Seife.

Nach bedrohter wird aber neuerdings die Lage der kleinen Seifenfabriken, die alle auf örtliche Kundenschaft angewiesen sind, durch das Aufkommen einer neuen Form der Hausseife: Großbetriebe der Seifenfabrikation engagieren Detailreisende, die von einem Orte zum andern ziehen und die Seifen ihrer Fabrik in größeren Partien von 15 bis 20 Pfund an Private verkaufen, und zwar etwa zum nämlichen Preise wie die anfänglichen Seifenfabriken und Kaufleute. Der Vorteil für die Konsumenten besteht scheinbar darin, daß sie die Ware auf Borg bekommen. Nach einiger Zeit kommt dann der Reisende wieder, um die Beträge einzulassen. Diese Art des Seifenvertriebs nimmt in neuerer Zeit einen immer größeren Umfang an und ergrift das Absatzgebiet der mittleren und kleinen Seifenfabriken fast ein.

Die moderne Hausseife beschränkt sich allerdings keineswegs nur auf das Geschäft in Seife. Alle möglichen Artikel werden schon so vertrieben: Bücher, Teppiche, Möbel, ja neuerdings sogar auch Wertpapiere! Freilich in anderen Fällen werden wenigstens durch diese Art des Vertriebs Gewerbetreibende an Orte überhaupt nicht oder wenig geschädigt. Beim Seifengeschäft ist es dagegen anders: da führt dieses Detailreisen direkt zum Erliegen der mittleren und kleinen Seifenfabriken. Diese Betriebe sind völlig außerstande, die Reklame und den Vertrieb der Großbetriebe nachzumachen; sie müssen still zusehen, wie ihnen die bisherigen Kunden mehr und mehr entzogen werden.

Man kann mit Sicherheit vorhersehen, daß in dem wilden Wettbewerb, der im Seifengeschäft durch die Großbetriebe entfesselt worden ist, das Handwerk und die kleinen Fabriken den Kürzen ziehen müssen. Und zwar wird der Sieg der Großen keineswegs immer durch den Vorzug der Billigkeit und der guten Qualität der Ware herbeigeführt, sondern oft infolge einer illoyalen Taktik, die erfolgreich auf die Unwissenheit des Publikums spekuliert.

Frankreich in Marokko.

Sie sind noch lange nicht am Ende der Ueberraschungen in Marokko. In Wahrheit ist nur die französische Regierung und mit ihr die internationale Diplomatie überrascht von den Ereignissen, die in Marokko einander folgen. Wir haben den Gang der Dinge jetzt vorausgesehen können. Das war übrigens kein Kunststück. Der grundlegende Mangelfehler, den die Diplomaten begingen, lag darin, daß Marokko als ein barbarisches, gewissermaßen im Urtum verharrendes Land betrachtet wurde, das man nach der Art mittel- und südasiatischer Länder für „kolonialisieren“ könne. Die Marokkaner sind jedoch ein altes Kulturvolk, das nur stagniert. Am besterhaltenen war es, Marokko als ein humanitäres Ganzes zu betrachten, das einem Sultan untertan ist. Die Mehrheit der Stämme waren und sind völlig unabhängig und erkennen die Oberhoheit des Sultans nicht an. Die französische Expedition wird vielleicht das Resultat erzielen, daß Stämme, die bisher die Oberhoheit des Sultans nicht anerkannten, ihre Unabhängigkeit aufgeben und Muley Hafid zum Sultan und Protektor anerkennen.

Jedenfalls ist durch die nunmehr feststehende Niederlage des von Frankreich protegierten Schattensultans Abd ul Ahs eine neue Wendung der Dinge eingetreten, die vielleicht zu einer Lösung des marokkanischen Problems führen wird. Die französische Regierung hatte nach der Proklamierung Muley Hafids durch die Stämme, die bisher die Herrschaft Abd ul Ahs anerkannt hatten, dem General d'Amade den Befehl erteilt, sich auf Casablanca zurückzuziehen. Sie war offenbar bereit, Abd ul Ahs fallen zu lassen. Das sollte jedoch den Kolonialfreunden nicht, die jetzt auf eigene Faust gehandelt haben. Abd ul Ahs war für sie der letzte Strohhalm. Deshalb mußte er um jeden Preis gehalten werden. Nachdem der Zug nach Fez durch die Desertierung der Hälfte des Heeres Abd ul Ahs gescheitert war, beschloß man die Eroberung von Marrakech, der Hauptstadt des Südens. Marrakech liegt 220 Kilometer südlich von Casablanca, Hundert Kilometer weit reicht der Einfluß des französischen Expeditionskorps. Es blieben also noch 100 Kilometer zu durchqueren. Man betraf Abd ul Ahs mit Geld, Kanonen, französischen Artilleristen und Offizieren, presste die unterworfenen Stämme zur Stellung von Soldaten und schickte Abd ul Ahs ans, nachdem der Weg durch die Besetzung von Agaduzur freigemacht worden war. Vielleicht geschah dies alles mit dem Hintergedanken, Abd ul Ahs im Falle einer Niederlage loszugeben. Selang die Einnahme von Marrakech durch Abd ul Ahs, dann wäre, nach der Bereinigung der französischen Kolonialfreunde, nur mehr Fez geblieben. Deshalb wurde an der marokkanischen Grenze ein Vorstoß unternommen, den man ebenfalls bis Fez hätte fortsetzen können. Scheiterte Abd ul Ahs — dann war man im Los.

Er ist gescheitert, aber los ist ihm die französische Regierung nicht. Er hat sich nach Tetan geschickt und unter den Schutze des französischen Expeditionskorps begeben. Damit legt er die französische Regierung in die größte Verlegenheit, denn sie kann doch

nicht gut für ihn die Eroberung Marokkos unternehmen. Ihn wieder nach Rabat zurückzuführen und die blutige Komödie, die Frankreich bisher 300 Millionen gekostet hat, zu bereinigen, dazu dürfte sie wenig Lust verspüren.

Werkwürdig an der ganzen Geschichte ist die souveräne Mißachtung des nationalen Selbstgefühls der Marokkaner durch Leute, die den Patriotismus in Erbpacht genommen haben. Man bildet ein Heer aus den Stämmen, die am ersten und hartnäckigsten gegen Abd ul Ahs, als den Sultan der Ungläubigen, gekämpft haben und glaubt, daß dieselben Leute sich jetzt, weil sie durch die französischen Soldaten besiegt wurden, für Abd ul Ahs kämpfen werden. Sobald die Truppen jedoch außerhalb der Schutzweite der französischen Kanonen waren und in Kontakt mit den Anhängern Muley Hafids kamen, ließen sie Abd ul Ahs in Stich. Nach den vorliegenden Depeschen wären die französischen Kanonen explodiert und hätten durch die dadurch hervorgerufene Panik die Niederlage Abd ul Ahs herbeigeführt. Es ist schon möglich, daß man den armen Teufel mit solcher Schuldware, die von hinten losgeht, betrog. Schlimmer wäre es jedoch, wenn die Kanoniere — und das ist wahrscheinlicher — Muley Hafid in die Hände gefallen wären. Solche Schwindelnachrichten mögen der Regierung genügen, die Tatsachen schaffen sie jedoch nicht aus der Welt. Mit ihnen wird sich die französische Regierung abzufinden haben.

Deutschland.

Dr. Schücking als Reichstagskandidat. Die Freisinnigen halten die Persönlichkeit des Hünner Bürgermeisters für so zugkräftig, daß sie ihn in Prenglau-Angermünde als Kandidaten für die bevorstehende Nachwahl aufstellen wollen. Biel zu holen ist dort freilich nicht; den freisinnigen Stimmen bei der Hauptwahl in Höhe von 3710 standen gegenüber 4237 sozialdemokratische und 13266 konservative.

Der liberale Landsturm regt sich. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß der Nationalverein für das liberale Deutschland beabsichtige, Protestkundgebungen zu veranstalten zur Verteidigung der bedrohten Volksrechte. Ein Aufruf in dieser Richtung ist schon an die „Frankfurter Zeitung“ abgegangen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Wilowische Modifikation sich vor den liberalen Heiden fürchten wird.

Der Kampf um die Jugend. Die freien Jugendorganisationen und das Bestreben der laienbewußten Arbeiterklasse, sich mehr als bisher um die Aufklärung und politische Erziehung der Jugend zu bekümmern, hat den Gegnern einen nicht gelinden Schrecken eingejagt. Tag für Tag tauchen neue Vorschläge auf, wie man die Jugend vor dem „sozialistischen Gift“ bewahren könne. Jetzt scheint das Allheilmittel gefunden zu sein. Ein jüdischer Verleger, der sich hinter einer „Gesellschaft für Volksbildung“ verbirgt, hat einen „Wegweiser“ herstellen lassen, der der Jugend als Leitfaden dienen soll. Das Werk kostet 13 bis 15 Hg., und der Inhalt wird sicher auch diesem Preis entsprechen. — Die Gegner mögen machen, was sie wollen; wir werden die Jugend doch für den Sozialismus gewinnen.

Vom Polenkrieg. Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern bestimmt, daß bei der Naturalisation ausländischer Polen künftig auf die Bedeutung ihres Namen hingewirkt werde, entweder durch Uebertragung oder indem ein dem polnischen Namen möglichst ähnlich klingender deutscher Name gewählt wird. Das „Dinwirken“ ist natürlich so zu verstehen, daß ein ausländischer Pole nur dann naturalisiert wird, wenn er bereit ist, auf seinen Namen zu verzichten. Bildet man sich wirklich ein, daß der Wechsel des Namens auch einen Gesinnungswandel nach sich zieht? Der Erlaß ist wieder ein Dokument preussischer Polizeigesetze.

Gewerkschaftsprozesse. Gegen polnische Arbeitervereine in Oberschlesien ist ein Strafverfahren wegen Gewerkschaften eingeleitet worden. Die altschlesische Presse erwartet große Enthüllungen über das staatsgefährliche Treiben der Grobpolen. Möglicherweise hat die Polizei aber in ihrem löblichen Eifer wieder einmal — danebengegriffen.

Sozialmoralismus. Die „Wut“ hat dieses neue Wort geprägt. Sie entrußt sich darüber, daß die sozialdemokratische Presse darüber „heule“ wenn ein Unternehmer einen Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation auf's Pfloster wirft. Das Blatt stellt den Grundtag auf:

„Es ist ein absoluter Unsinn, zu behaupten, daß der Unternehmer ruhig zusehen müsse, wenn sich Handarbeiter von ihm zu belibigen Hezzerbanden zusammenschließen. Nur ein schlapper Arbeitgeber ohne jedes Ehrgefühl wird das dulden. Verbiten kann er es ihnen allerdings nicht, aber er kann von seiner Kündigungsfreiheit Gebrauch machen: und dagegen ist alles sozialmoralistische Geschwafel machtlos.“

Was würde wohl die ehrenwerte „Wut“ dazu sagen, wenn die Arbeiter einmal einem Unternehmer den Streik androhen wollten, falls er nicht aus ihrem Unternehmerverband austritt. Dieser Wulfschrei über den Terrorismus der Arbeiter möchten wir hören!

Der Ordnungsbrecher in Anhalt. Für die bevorstehenden Landtagswahlen haben in Dessau Konserwative, Mittelständler, Nationalliberale und — selbstverständlich — Freisinnige ein Redeabkommen geschlossen. Sie stellen zwei sogenannte Freisinnige und einen Nationalliberalen auf. Ihre Genossen haben in Dessau (Stadt) ein Mandat zu verdrängen.

Aus der Parteibewegung.

Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Groß-Berlins beschloß am Sonntag in einer Generalversammlung mit dem in der Partei entstandenen Konflikt wegen der Budgetbewilligung in Baden und Bayern. Der Reichstagsabgeordnete Wollenkamp sprach über die politische Bedeutung der Budgetbewilligung. Er empfahl eine Resolution, nach der von den Abgeordneten im Reichstag und in den Landtagen erwartet wird, daß sie „so lange gegen die Annahme des Etats stimmen, als der Staat die Sonderinteressen der besitzenden Klasse und deren Bureaukratie gegen die Interessen der Arbeiterklasse vertritt“. Eine Zustimmung wäre nur dann zu billigen, wenn wesentliche Forderungen des sozialdemokratischen Programms erfüllt und Garantien gegeben seien, daß sie in demokratischem Sinne durchgeführt werden. Edward Bernstein beantragte eine Abschwächung dieser Resolution und die Aussetzung der Zulässigkeit der Budgetbewilligung in den Fällen, wo das Gesamtbudget gegen das vorjährige Budget wesentliche Fortschritte im Sinne der sozialdemokratischen Forderungen enthält. Demgegenüber verlangte eine Resolution Grund, Straß und Schulz die Aufhebung des dritten Kapitels der über die Parteirelationen, die die Budgetbewilligung unter Umständen zuläßt. Ueber die eingebrachten Resolutionen soll erst in einer späteren Generalversammlung abgestimmt werden.

Darfen Frauen an Wählerversammlungen teilnehmen? In Breslau fanden im Mai zwei Landtagswählerversammlungen mit der Genossin Baue Fez aus Hamburg als Referentin statt. Eine politische Anmeldung war nicht erfolgt. Die Einberufer wurden deswegen mit Strafbefehl bedacht, weil es sich nicht nur um eine Versammlung der Wählerberechtigten, sondern infolge der Anwesenheit von Frauen, also von Nichtwählern, um eine „öffentliche politische“ Versammlung gehandelt haben sollte. Vor dem Schöffengericht erfolgte auf den erhobenen Einspruch Berufung und ebenso jetzt auch auf die eingelegte Berufung. Die Strafkammer ging dabei von der Ansicht aus, daß der Einberufer einer Versammlung sich zwar nicht strafbar mache, was zuvorig in zwei Fällen in einer Wählerversammlungen ergriffen. In vorliegenden Falle seien Frauen aber in den

Bekanntmachungen mit eingeladen worden. Demzufolge habe die Versammlung von vornherein nicht den Charakter einer Versammlung der Wählerberechtigten gehabt und nur diese würden vom Vereinsgesetz privilegiert, d. h. von der Anmeldepflicht bzw. von der Pflicht der Bekanntmachung als öffentliche politische Versammlung befreit.

Wegen Verleibung des preussischen Richterkollegiums und der Schugmannschaft, begangen durch einen „Uniformierte Bestien“ betitelten Artikel in der „Östlicher Volkszeitung“, wurde Genosse Redakteur Fleißner in Dresden in der zweiten Verhandlung vor der Östlicher Strafammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das erste Urteil, das vom Reichsgericht aufgehoben wurde, hatte auf sechs Monate gelautet. In der Verhandlung wurde nur fünfjährige Verleibung angenommen, weil Fleißner als verantwortlicher Redakteur sich nicht davon überzeugt hatte, ob seine Anordnung, den fraglichen Artikel nicht aufzunehmen, befolgt worden war.

Stempelfreiheit der Anmeldebekanntmachung für Versammlungen. Anlässlich eines Sonderfalls haben die preussischen Minister der Finanzen und des Innern in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhebung einer Stempelgebühr für die Ausfertigung von Genehmigungen zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel gemäß § 7 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1903 nicht zulässig ist, da solche Ausfertigungen lediglich im öffentlichen Interesse erteilt werden.

Falsche Kombinationen. Um einer Vergebensbildung vorzubeugen, stellt das Pressebureau der Partei folgendes fest: Zu der bürgerlichen Presse wird berichtet, daß Genosse Dr. Kronz von allen seinen Aemtern der Partei zurückgetreten sei. Die Folgerung wird hergeleitet aus dem Halbjahresbericht des ersten Berliner Kreises, der am 18. August in einer Versammlung erstattet wurde. Der Vorsitzende hat darin lediglich mitgeteilt, daß Genosse Dr. Kronz seinen Posten als Vorsitzender im Vorstand des Wahlvereins für den ersten Kreis niedergelegt hat. Das geschah im April dieses Jahres auf ärztliches Anraten. Aus dem gleichen Grund erfolgte auch der Verzicht auf eine Landtagskandidatur. Als Stadtverordneter hat Genosse Dr. Kronz bis zum Oktober Urlaub genommen. Er denkt aber gar nicht daran, sein Stadtverordnetenmandat niederzulegen, auch ist von einem Verzicht auf die Reichstagskandidatur im ersten Kreise gar keine Rede. Der Gesundheitszustand des Genossen Kronz hat sich in so erfreulicher Weise gebessert, daß er zum Herbst seine Parteitätigkeit voll wieder aufnehmen wird.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. August 1903.

Die Polizei gegen das Vereinsgesetz.

Endlich, am Sonntag, ist aus dem Reichs Wolkens eine Antwort auf die telegraphische Bescheidurde eingegangen, die am Dienstag — 18. August! — wegen des unberechtigten Eindringens der Polizei in die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins abgehandelt worden war. Wer nun aber annimmt, daß der Minister sofort eine klare Anweisung habe ergehen lassen, der befindet sich gewaltig im Irrtum. Das vom 21. August datierte Antwortschreiben besagt nämlich weiter nichts, als daß das Telegramm „heute an den Herrn Regierungs-Präsidenten in Magdeburg zur ressortmäßigen Entscheidung gesandt worden“ sei, mit welchem Bescheid wir uns nunmehr wahrscheinlich auf einige Wochen zufrieden geben müssen, denn die Bureaukratie arbeitet kaum so schnell, wie es die Interessen des Volkes heißen, die von der Polizei angegriffen werden.

Recht päfflich hat dagegen der Polizeipräsident auf Antrag die schriftliche Begründung für die Auflösung erteilt. Diese Begründung hat folgenden Wortlaut:

Die Auflösung der Versammlung am 20. d. M. erfolgte auf Grund des § 14 3 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1903 (RVO. S. 151), weil die Zulassung der Beauftragten der Polizeibehörde durch Ihre ausdrückliche Erklärung verweigert wurde. Graf Lambsdorff.

Also kein Wort von dem Verhandeln in fremder Sprache! Nun werden alle die Genossen, die in der Versammlung anwesend waren, diese schriftliche Begründung für ein Unikum halten. Denn sie werden sich erinnern, daß der überwachende Kommissar Dittmann auf die Anfrage des Vorsitzenden, Genossen Klübs, ob er wegen der Nichtzulassung oder wegen des Nichtvorhandenseins einer Anmeldebekanntmachung die Versammlung auflösen wolle, ausdrücklich erklärte: Ich werde die Versammlung aus diesen Gründen nicht auflösen! Erst als ein Redner einige Sätze polnisch sprach, erfolgte die Auflösung und da der Beamte nach dem neuen Gesetz verpflichtet ist, für die Auflösungsmaßregel Gründe anzugeben, so erklärte er, daß die Auflösung wegen „Verweigerung des Zutritts und wegen Verhandeln in einer fremden Sprache“ erfolge.

Inzwischen ist also der letztere Grund vom Polizeipräsidenten annulliert worden. Warum wohl? Hält er das Reden in fremder Sprache in der Versammlung für erlaubt? Dann müßte er doch zugeben, daß es sich nicht um eine öffentliche politische Versammlung gehandelt habe. Und damit wäre doch das Entzenden der Polizeibeamten auch subjektiv eine Gesetzesverletzung. Leider hat Graf Lambsdorff vergesen, die Gründe für den Wegfall des wichtigsten Grundes mitzuteilen.

Aber wir können uns denken, weshalb man plötzlich über diesen Punkt zur Tagesordnung übergehen will: Der Kommissarius hatte nämlich in seiner begeisterten Erregung vergessen, erst vom Versammlungsleiter zu fordern, daß dem polnischen Redner das Wort entzogen würde. Da er ohne dieses vorberichtigte Verlangen die Versammlung auflöste, so war dieses Vorgehen doppelt ungesetzlich. Und das kann doch der Polizeipräsident nicht zugeben. In dem Klageverfahren aber wird auf den wahren Grund der Auflösung hingewiesen werden, den die Polizei heute scheinbar nicht mehr kennen will.

Ueber das gesetzwidrige Vorgehen der Polizei, von dem die bürgerliche Presse Magdeburgs ihren Lesern so gut wie gar nichts mitzuteilen weiß, wurde die Bürgerchaft am gestrigen Sonntag durch ein Flugblatt unterrichtet, das in einer Auflage von 62000 Exemplaren verbreitet wurde. Wie sehr das Vorgehen der Polizei unsere Genossen anspornte, zeigte die Tatsache, daß sich zur Verbreitung so viele Genossen einfinden, wie es selten der Fall gewesen. In kaum einer Stunde war die ganze Arbeit bewältigt.

Eine große Reihe von Neuanmeldungen zum Sozialdemokratischen Verein liegt bereits vor. Es ist zu erwarten, daß der polizeiliche Ueberreifer noch weit bessere Resultate nach dieser Richtung zeitigen wird. Unsere Genossen werden alles daransetzen, um die Auen aufzuräumen und die Kampforganisation zu stärken. Für heute abend aber lautet die Parole: Alles in die Protestversammlung im „Luitenpark“!

Bericht des Parteivorstandes.

VI.

Wahlrechtsbewegung.

In Oldenburg nahm der Landtag eine Vorlage an, die an Stelle des bestehenden indirekten Wahlrechts das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht einführt. Die Vorlage brachte aber als Verschlechterung die Forderung einer 3jährigen Inaffigkeit im Lande und die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre. Die Festlegung der Zahl der Abgeordneten soll durch besonderes Gesetz erfolgen. Bisher hat sich die Zahl der Abgeordneten mit der Zunahme der Bevölkerung automatisch, vermehrt, dergestalt, daß auf je 10 000 Einwohner 1 Abgeordneter kam. Das bisherige Wahlrecht schloß die heim Arbeitgeber in Kost und Logis befindlichen Arbeiter, Dienstreute und Handlungsangestellten vom Wahlrecht aus. Diese erhalten jetzt das Wahlrecht. Ferner ist die Naturalisation nicht mehr Vorbedingung der Ausübung des Wahlrechts. Diese Verbesserung veranlaßte unsere Fraktion, für die Vorlage der Regierung zu stimmen, nachdem sie die prinzipielle Stellung der Partei in der Kommission ohne Erfolg zur Geltung gebracht hatte. Die Fraktion glaubte ein eventuelles Scheitern der Vorlage nicht verantworten zu können. Die Haltung der Fraktion fand im Lande Widerspruch, weil ein Teil der Genossen die Verschlechterungen für wesentlich hielt als die Verbesserungen. Ehe die Vorlage Gesetz wird, muß der neu zu wählende Landtag sie nochmals sanktionieren.

Gewaltige Massendemonstrationen fanden am 22. Januar in Braunschweig am Tage der Eröffnung des Landtags statt. Als die Massen vor das Welfenschloß zogen und sangen: „Nicht predigen wir Haß den Weichen, nur gleiches Recht für jedermann!“ türmte die Wache vor und sperrte die Schloßpforte ab. Der Zug der 6000 schwoll nach Schluß der Fabriken auf 10 000 Personen an, die in den Straßen der Stadt und vor dem Ministerpalais Litas die Marfeillaise sangen und „Hoch das freie Wahlrecht!“ riefen. Als am folgenden Freitag der Landtag die sozialdemokratische Wahlrechtspetition beriet, war das Militär konzentriert. In Braunschweig galt ein indirektes Klassenwahlrecht vom Jahre 1882 für die Wahl von 30 Abgeordneten, während 18 Vertreter der Berufsstände waren. Von 108 051 Reichstagswählern haben nur 50 000 das Landtagswahlrecht. Sozialdemokraten konnten unter diesem Wahlrecht bisher nicht gewählt werden. Auf Antrag der Wahlrechtskommission beschloß der Landtag am 20. Mai d. J. mit 37 von 45 Stimmen, daß in Zukunft mindestens 10 Prozent der Wähler (bisher 5 Prozent) in der 1. Klasse, 20 Prozent in der 2. Klasse und 70 Prozent in der 3. Klasse wählen. Die Urwähler 1. Klasse haben 3, die der 2. Klasse 2 und die der 3. Klasse 1 Stimme. Das Wahlrecht ist direkt und an eine 3jährige Inaffigkeit geknüpft. Die Privilegiertenwahlen bleiben bestehen. Die sozialdemokratische Petition wurde durch den Landtagsbeschluß als erledigt erklärt. Das braunschweigische Volk wird sich bei dieser bombastischen Negation der Herrschenden diktierten „Reform“ nicht beruhigen.

Die thüringischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten beschäftigten sich in einer Konferenz, die am 28. Dezember v. J. in Jena Eisenbahn- und Finanzfragen betraf, aus mit der Wahlrechtsfrage und plädierten für eine Erweiterung der Volksrechte in den thüringischen Staaten. Der weimarische Landtag hatte Mitte Februar seine Wahlrechtsdebatten, in denen die Vertreter der herrschenden Klassen Wünsche nach einem Pluralwahlrecht und nach allen möglichen Stauteln für die kommende Reform laut werden ließen. Auch die Liberalen wollen nur das indirekte Wahlrecht, aber nicht die Privilegien der Großgrundbesitzer und Höchstbesteuerter beseitigen. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags wurde in ihren Forderungen unterstützt durch 34 Massen-

versammlungen, die im ganzen Lande stattfanden. Gegen die Einführung direkter Wahlen hat die Regierung nach einer Erklärung des Ministers Nothe nichts einzubringen. Im gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Sachsen-Koburg-Gotha, wo auch noch das indirekte Wahlrecht besteht, scheiterten die sozialdemokratischen Reformanträge an dem Widerspruch der Agrarier, die ihren Einfluß zu verlieren fürchten. In Sachsen-Altenburg hat eine kleine Gruppe Privilegierte die Macht in Händen. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts wurde von der um ihre Macht besorgten Mehrheit nicht einmal der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die „Liberalen“ halfen gleichzeitig auch eine Wahlrechtspetition der Gewerbetreibenden niederstimmen. Im Januar fanden im Altenburgischen Massenversammlungen gegen das reaktionäre Bierlassenwahlrecht statt. Im Landtag des Herzogtums Anhalt lehnte es der Minister ab, eine Erklärung zu den vorliegenden sozialdemokratischen und liberalen Wahlrechtsanträgen zu geben, da vor 2 Jahren Anträge auf eine Wahlrechtsänderung abgelehnt worden seien. Der Landtag ging mit 16 gegen 15 Stimmen über die Anträge und damit unter anderem auch über die Einführung direkter Wahlen für die städtischen Wahlbezirke zur Tagesordnung über. In Anhalt wirkten die Wahlkreiseinteilung und die Wahlprivilegien — 40 Großgrundbesitzer wählen 8 Abgeordnete — zugunsten der Agrarier. Der Jesus von 1050 Markt entrichtet die Masse der Arbeiter in den Städten. Die Regierung will erwidern, ob nicht die Mandate für die Städte um 2 und die Großindustrie um 1 zu vermehren sind! Unjäre Parteigenossen protestierten energisch gegen diese Art Wahlreform. Die nächsten Landtagswahlen finden im Zeichen der direkten Wahl statt. In Schwarzburg-Sonderhausen ging der Landtag über die sozialdemokratische Wahlrechtspetition zur Tagesordnung über. Nicht einmal das geheime Wahlrecht fand Unterstützung. Auch im Lippischen kam eine Wahlrechtsreform in der abgelaufenen Landtagsession nicht zustande.

In Bremen fanden am Sonntag den 2. Februar 5 Volksversammlungen statt mit dem Thema „Die Wahlrechtsfrage und der bremische Liberalismus“. Tausende zogen nach dem Marktplatz und sangen den Sozialistenmarsch vor. Da sich kein Schutzmann sehen ließ, fanden keinerlei Störungen der Demonstration statt. Die liberale bremische Bürgerwehr hatte den sozialdemokratischen Wahlrechtsantrag am 29. Januar abgelehnt, wobei der Wortführer der Liberalen die eventuelle Uebertragung des Reichstagswahlrechts als ein Unglück für Bremen bezeichnete. Ein liberaler Antrag, die Zahl der aus allgemeinen Wahlen zu wählenden Abgeordneten auf 100 zu erhöhen, ist an eine Kommission verwiesen, wo er lagert. Die Protestaktionen des Bremer Proletariats werden die Wahlrechtsfrage in Fluss halten. In Lübeck wurde im März ein sozialdemokratischer Wahlrechtsantrag von der Mehrheit der Liberalen abgelehnt. Auch gegen das Frauenwahlrecht erklärten sich dabei der Freisinn und der weiter rechtsstehende Hanja-Liberalismus.

In Eljaß-Lothringen fanden Sonntag den 26. Januar imponente Straßendemonstrationen für die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts statt. In Mühlhausen zogen im Anschluß an 10 Versammlungen Tausende durch die Straßen nach dem Stadtzentrum. Am Obertor wollten Schulkinder vergeblich den Zug ableiten. In der Wilhelmstraße kam es zu einem heftigen Konflikt mit einem starken Polizeiaufgebot. Drei Regimenter waren in den Kasernen konzentriert. Die Stadt sah aus, als ob der kleine Belagerungsstaat verhängt wäre. In Straßburg wurde eine Versammlung aufgelöst, als Genosse Wöhle auf die Straßenumgebungen zu sprechen kam. Die „Aufgelösten“ zogen unter Wahlrechts-Hodrusen durch die Straßen der Stadt. Im ganzen Lande nahmen die Massen regen Anteil an den Protestumgebungen. Ueber

die sozialdemokratische Wahlrechtspetition ging der Landesauschuß, in dem die Sozialdemokratie zurzeit keinen Vertreter hat, auf Antrag seiner Kommission wegen des schlechten Tones der Petition „zur Tagesordnung“ über. Im übrigen wurde auf frühere Beschlüsse hingewiesen, die in gleicher Richtung gingen. Dabei wurde für den Fall einer Wahlrechtsreform auch der Wunsch auf Einführung einer ersten Kammer laut. Dies zu einer Zeit, wo unsre bayrischen und heftigen Genossen energische Aktionen zur Beseitigung der Herrenkammern einleiten. Die Angst vor der roten Gefahr treibt bei der deutschen Bourgeoisie eigenartige Blüten.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

10. Verbandstag der Schneider und Schneiderinnen. Der Verbandstag beschloß gegen 25 Stimmen die Einführung von Staffelschichten. Verbandsvorsitzender Stümmel (Berlin) schlägt die Festschließung von zwei Klassen vor, und zwar für männliche Mitglieder 40 und 50 Pf., für weibliche Mitglieder 20 und 25 Pf. Wochenbeitrag. Er plädiert für Selbstbestimmung. Gegen wenige Stimmen werden diese Vorschläge angenommen. Dem § 8, der die Beiträge festsetzt, soll angefügt werden: „Ferner kann der Vorstand mit Zustimmung des Ausschusses und Beirats bei größeren andauernden Streiks und Ausperrungen, wenn die Notwendigkeit dazu vorliegt, doppelte Wochenbeiträge anschießen, und ist dieser dann von sämtlichen Mitgliedern, mit Ausnahme der am Streife beteiligten oder von der Ausperrung betroffenen Mitgliedern zu bezahlen.“

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Streikreglements bejagen: Angestelltenbewegungen müssen mindestens 3 Monate vor Beginn, in Orten oder Branchen, wo Tarifverträge bestehen, mindestens 3 Monate vor deren Kündigung dem Verbandsvorstand und den Gauleitern gemeldet werden. Ohne Zustimmung des Vorstandes darf in keine Lohnbewegung eingetreten werden. Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, die an die Arbeitgeber zu stellenden Forderungen mindestens 8 Wochen vor Einreichung und vor der endgültigen Beschlußfassung in einer Branchenversammlung und der darauf folgenden Mitgliederversammlung dem Vorstand zur Genehmigung zu unterbreiten. Den vom Vorstand eventuell getroffenen Abänderungen der Forderungen ist Rechnung zu tragen. Mit der Einreichung der Forderungen bei den Arbeitgebern oder deren Organisation ist zugleich die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen zu betonen und um Festschließung einer Sitzung zu ersuchen. Es darf nur dann in einen Streik eingetreten werden, wenn sich mindestens zwei Drittel der am Orte befindlichen Mitglieder dafür entscheiden, die mit dem Arbeitgeberverband in dem „Uebereinkommen“ vorgezeichneten Instanzen in einer Sitzung zu den Differenzen Stellung genommen haben und der Vorstand seine Zustimmung gegeben hat. Die Zustimmung zu einer Angriff- oder Abwehrbewegung kann verweigert werden, wenn nicht mindestens zwei Drittel der in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sind. Bezüglich der an einem Streik oder einer Ausperrung Beteiligten übernimmt der Verband nur für solche Kollegen und Kolleginnen die Verpflichtung, die dem Verband angehören.

Von den allgemeinen Anträgen werden u. a. angenommen: „In allen größeren Konfessionsbezirken und -orten sind besoldete Personen anzustellen, welche die Agitation zu betreiben haben.“

Zur Genossenschaftsfrage wird diese Resolution akzeptiert: „Der Verbandstag erkläre in der Genossenschaftsbewegung ein wichtiges Kampfmittel in der Arbeiterbewegung, er verpflichte daher die einzelnen Mitglieder, dahin zu wirken, daß überall da, wo sich Konsumgenossenschaften befinden, unsre Mitglieder derselben als Mitglieder beizutreten haben.“

Für die Unterstützungseinkünfte macht die hierfür eingesetzte Kommission folgende Vorschläge, denen der Verbandstag

Die Stadtverordneten-Wählerlisten

liegen nur noch bis zum 31. August aus Ueberzeuge sich jeder, ob sein Name in der Liste eingezeichnet ist.

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Nellis Millionen.

Ein frühlicher Roman von Wilhelm Hegele.

(7. Fortsetzung.)

Der dicke Doktor Junghans hatte seit zwanzig Jahren eigentlich nur Bauern zu kurieren gehabt. Bei Nellis Weiden hatte er denn auch zuerst seine altbewährten Medikamente in Anwendung gebracht: Niginusöl und Blutegel; da diese beiden Mittel aber nichts halfen, so faßte er einen großen Entschluß und verordnete seine erste Wadereise.

„Meine Kuren für die Bauern und fürs Rindvieh schlagen bei dem kleinen Fräulein nicht an. Das beste wäre schon, wenn wir sie eine Zeitlang nach dem Süden schickten,“ sagte er zum Pfarrer.

Und als dieser um nähere Angaben des Ortes bat, nannte er Montreux am Genfer See, da er dort selbst einmal vor undenklichen Zeiten gewesen war.

Dies schien wirklich ein ausgezeichnete Vorschlag zu sein, denn Nellis wurde allein von der Hoffnung auf diese Reise beinahe wieder gesund. Ein schöneres Glück hätte ihr über Nacht gar nicht kommen können. Seitdem Peter in Genf war und von dort seinem alten Lehrer eine Postkarte mit Ansicht geschickt hatte, schien ihr der Genfer See wie ein Stück des blauen Himmels selbst, das sich auf die Erde gesenkt hat, und dessen blühende, sonnige Ufer gleich einem lachenden Paradies den Menschen zur Lebensfreude einladen. Sie hatte sich so in die Freude hineingelebt, daß sie vor einer Enttäuschung zitterte, denn alles hing von der Tante Jda ab. Ob diese bei ihrer Sparsamkeit, die auch im Pfarrhause bekannt war, in eine so große Reise einwilligte? Und ob sie überhaupt so reich war, wie die Pastorente muntelten? Denn namentlich Frau Beerensbüsch hatte öfters die feste Ueberzeugung ausgesprochen, der fetten alten Jungfer ginge es gar nicht so schlecht, wie sie immer täte, sondern sie sähe ganz hübsch in der Wolle. Aber das war nur eine Vermutung, und vielleicht verhielt sich alles anders.

Ganz blaß vor Aufregung, von ihrem nervösen Gufsten noch mehr gepeinigt als sonst, faß Nellis am Tisch und überlegte hin und her, was der Doktor mit ihrer Tante nebenan

wohl verhandeln möchte. Dieser Suspen aber ward ihr Glück. Denn er war das beste Argument für den Arzt. Als die Tante allerhand Einwände machte, wurde er schließlich grob und sagte:

„Hören Sie nicht! Das ist ein ganz wohl ausgebildeter Bronchialkatarrh. Die Kleine muß fort. Lieber heute als morgen. Sie hat nicht so 'ne Pferdenatur wie Sie und ich. Dies verdammte Schneegestöber ist das reine Gift für sie.“

Tante Jda war von der Roheit dieses Bauern doktors aufs tiefste empört und dachte bei sich: Ein Leipziger Arzt würde so zu mir nicht zu sprechen wagen! Doch da der Leipziger Arzt — ein mit Arbeit überhäufter Professor, der seine ewig klagende Patientin über einen Winter vom Hals haben wollte — ihr selbst einen Aufenthalt in einem klimatischen Kurort empfohlen hatte, so ließ sie sich schließlich überreden, für die Gesundheit ihrer Nichte dies Opfer zu bringen.

Nach einer geraumen Zeit erschien der Doktor mit der Tante wieder. Wie die Unterredung ausgefallen war, wurde nicht gesagt. Als aber der Arzt sich verabschiedete, lief Nellis hinter ihm her, und da verriet er ihr, daß die Tante eingewilligt habe.

„Aber Schweiß hat's gekostet!“ fügte er hinzu. „Ich will lieber zehn Bauernweiber purgieren, entschuldigen Sie den despektierlichen Ausdruck, Fräulein, als diese alte Jungfer noch einmal zu einem Entschluß zu bringen.“

Nachdem Nellis zu Bette geschickt war, setzten die drei Alten sich in des Pfarrers Studierstube, und dort legte die Frau Pastorin Fräulein Felsche ihre Abrechnung vor.

Das Fräulein ging mit der untertänigsten Liebenswürdigkeit, zugleich aber mit der größten Genauigkeit Pöfchen für Pöfchen der in ein kleines Buch eingetragenen Ausgaben durch. Die Frau Pastorin wurde bei dieser Rechnerei immer etwas nervös. Denn die alte Jungfer wollte bei jedem Kleide wissen, erstens, wieviel der Stoff, zweitens, wieviel der Macherlohn und drittens, wieviel die Zutaten gekostet hatten. Nach langer Arbeit war man endlich so weit gekommen, die einzelnen Summen zusammenzuzählen. Dabei bekam die Frau Pastorin 27 Mark 93 Pfennig heraus, bei Fräulein Felsche aber, die nachgerechnet, ergaben sich nur 27 Mark 23 Pfennig. Die beiden Frauen, von denen die eine nichts zuviel bezahlten, die andre sich nichts schenken lassen wollte, stritten

hin und her. Der Pastor aber, der von der Sache nun genug hatte, meinte, man könne die Pfennige in die Armenbüchse tun und die Summe auf 27 Mark abrunden.

„Das wollen wir tun,“ sagte Tante Jda, „und dadurch unser Scherlein zur Vinderung der Not beitragen. Ich bin zwar schon in Leipzig Mitglied des „Bereins gegen Armut und Bettesei“, und das Leben wird immer teurer ... Ja,“ fuhr sie fort, die Rechnung zusammenknüpfend, „das Leben wird mit jedem Tage teurer. Wenn ich bedenke, daß ein junges Mädchen heutzutage in einem Vierteljahr 27 Mark an Nebenausgaben verbraucht ...“

„Aber bitte sehr,“ versetzte die Frau Pastorin, „dabei sind doch Kleider, Schuhe und Strümpfe einbegriffen!“

„O Weib,“ sagte der Pastor, „streite niemals gegen eine anerkannte Wahrheit! Das Leben wird jeden Tag teurer. Darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Und nun wollen wir von heiteren Dingen reden.“

Fräulein Felsche holte nun aus tiefer Brust Atem und sagte:

„Ich möchte mich noch herzlich bei Ihnen und Ihrer lieben Frau, vor allem bei Ihnen, hochberehrter Herr Pastor, für die feilscherische Unterweisung bedanken, die Sie dem Kinde angedeihen ließen.“

„Nun Nellis ist uns allen lieb und ans Herz gewachsen.“

„Das freut mich herzlich. Gott, wenn ich denke, was meine Nichte in einer andern Umgebung geworden wäre, bei den verhängnisvollen Anlagen, die sie hat! Diese unglückliche Platterhaftigkeit von ihrer armen Mutter! Wie hat diese hüben müssen! Und Sie wissen doch,“ fuhr sie leiser fort, „ihr Vater war ein notorischer Verschwender.“

„So?“ meinte der Pfarrer.

„Er hat Unsummen durchgebracht. Aber Sie selbst haben davon an dem Kinde nichts bemerkt?“

„Zur Verschwendung hat sie wirklich keine Gelegenheit. Wenn sie einmal ein paar Meßel zubiel aß, so kann man ihr das nicht so hoch anrechnen.“

„Nun Gott sei der Dank! ... Und das Kind ist rein, nicht wahr? Es zeigt keine verhängnisvolle Neigung für irgend jemand?“

„Dafür bürgt Ihnen hoffentlich unser Haus,“ versetzte die Pastorin entrüstet.

(Fortsetzung folgt.)

Stamm: Reiseunterstützung: 1. Klasse 4 Bg. pro Kilometer, 2. Klasse 3 Bg. pro Kilometer, jedoch nur für höchstens 100 Kilometer. Die Gesamtsumme darf nach einjähriger Mitgliedschaft in der 1. Klasse 20 Mark, in der 2. Klasse 15 Mark und nach zwei- und mehrjähriger Mitgliedschaft in der 1. Klasse 30 Mark und in der 2. Klasse 24 Mark in einer Periode nicht übersteigen.

Die Unterführung in Fällen der Erwerbsunfähigkeit beantragt die Kommission: Für männliche Mitglieder in der 1. Klasse die Unterführungsgeld pro Woche um 1 Mark zu erhöhen, dagegen für die 2. Klasse die jetzigen Sätze zu belassen. Ferner für weibliche Mitglieder in der 1. Klasse die Unterführungsgeld pro Woche um 50 Bg. zu erhöhen, in der 2. Klasse die jetzigen Sätze ebenfalls zu belassen. Die Dauer der Bezugsberechtigung bleibt unverändert.

Die Streikunterstützung soll betragen: Für ledige männliche Mitglieder in der 1. Klasse 14 Mark, in der 2. Klasse 12 Mark; für Verheiratete 1. Klasse 17 Mark, 2. Klasse 15 Mark und für jedes Kind 1 Mark bis zum Höchstbetrag von 21 Mark in der 1. Klasse und 19 Mark in der 2. Klasse, für weibliche Mitglieder in der 1. Klasse 11 Mark, in der 2. Klasse 9 Mark wöchentlich. Für Mitglieder, welche dem Verbande noch keine 6 Monate angehören, beträgt die Unterführung für ledige männliche in der 1. Klasse 11 Mark, in der 2. Klasse 9 Mark; für Verheiratete in der 1. Klasse 13 Mark, in der 2. Klasse 11 Mark und für jedes Kind 1 Mark bis zum Höchstbetrag in der 1. Klasse von 17 Mark und in der 2. Klasse von 15 Mark, für weibliche Mitglieder in der 1. Klasse 8,50 Mark und in der 2. Klasse 7,50 Mark. Für Mitglieder, welche den Verband noch keine 3 Monate angehören, kann eine geringere Unterführung gewährt werden.

Die neuen Bestimmungen des Statuts treten am 1. Januar 1909 in Kraft. Bei der Wahl des Vorstandes werden dann einstimmig Schürmer als erster, Rirus als zweiter Vorsitzender wiedergewählt, Heitmann (Berlin) als Kassierer, Säming, der bisherige Kassierer, als Sekretär neugewählt und Sabath (Berlin) als Redakteur wiedergewählt. Der nächste Verbandstag findet 1910 in Hamburg statt. Damit sind die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Mittelbare Drohung. Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatten sich acht dem Bauhilfsarbeiterverband angehörige Bauarbeiter wegen angeblicher Verurteilung nach § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Sie arbeiteten im Mai 1907 auf einem Bauwerk in Leipzig zusammen mit dem Hirsch-Dunderschen Bauarbeiter Schülze. Da dieser sich sehr unkameradschaftlich zeigte, erklärten die Bauarbeiter Kohnmann, Groffe und Kerting dem Polier, aufhören und sich andre Arbeit suchen zu wollen; ihnen schlossen sich dann die fünf andern an. Als Schülze erfuhr, warum die acht Mann den Bau verlassen wollten, ging er selbst; die acht arbeiteten darauf weiter. — So sah die Sache erledigt. Ein Jahr später — im Mai 1908 — fiel es dem Hirsch-Dunderschen — gewiss nicht auf eigene Initiative — ein, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verurteilung zu erstatten, weil Kohnmann erklärt habe, er wolle mit Schülze nicht zusammen arbeiten, da dieser nicht im Zentralverband organisiert sei. Die Staatsanwaltschaft griff die Sache sogleich auf und ließ die Namen der damals mit Kohnmann zusammen arbeitenden Bauarbeiter ermitteln. Alle acht Mann erhielten sodann eine Strafverurteilung über drei Tage Gefängnis, wogegen sie aber gerichtliche Entscheidung beantragten. In der Verhandlung mußte Schülze und der Polier bestätigen, daß an dem fraglichen Tage kein Wort über die Verbandszugehörigkeit Schülzes gefallen sei, und daß die meisten der Angeklagten überhaupt kein Wort mit Schülze gewechselt hätten. Der Staatsanwalt ließ dann auch die Anklage wegen Verurteilung fallen, hielt sie aber wegen Verwahrung aufrecht. Auf den Einwand der Verteidigung, daß doch eine Verwahrung gar nicht vorliegen könne, da die Angeklagten mit Schülze gar nicht gesprochen hätten, erklärte der Staatsanwalt: es sei eine mittelbare Drohung anzunehmen. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an, es erzwang sogar, ob Kohnmann und Groffe als Mithelfer (!) nicht strenger zu bestrafen seien, und beließ es bei den 3 Tagen Gefängnis.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Salze-Mjersleben-Luedlinburg.

In der „Kammer“ zu Barby trat am Sonntag die Generalversammlung des Kreises zusammen, 45 Delegierte, darunter drei Frauen, waren aus 12 Orten vertreten. Abwesend sind die Genossen Weims, Fabian, Niepohl und Koch (Gr.-Mjersleben) sowie der Abgeordnete des Kreises, Albrecht (Halle), anwesend. Genosse Greiner eröffnete

die Versammlung und legte Protest gegen die polizeiliche Überwachung ein. Einer Aufforderung des Genossen Greiner, den Saal zu verlassen, kamen die Besessenen unter Hinweis auf ihre Instruktionen nicht nach; Verhinderung ist sofort eingeleitet worden.

Die Verhandlungen leitete Genosse Schinkel (Thale). Im Namen der Barbyer Genossen begrüßte Genosse Franz die Delegierten. Den Bericht des Kreisvorstandes erstattete Sekretär Wigorowski. Der Verein zählte am 1. April in 21 Orten 2168 Mitglieder, darunter 29 Frauen, gegen das Vorjahr ein Rückgang von 71 Mitgliedern, die Zahl der Leser der „Volksstimme“ ist gestiegen und die „Landpost“ hat 312 feste Abonnenten. Bei den Gemeindevorwahlen haben die Genossen mehrfach Erfolge gehabt, zurzeit sitzen 19 Vertreter in den Stadt- und Dorparlamenten. Die Agitation war ziemlich reger und auch in der Organisation ist fleißig gearbeitet worden. Die Einnahmen des Kreises betragen 4895 Mark, die Ausgaben, einschließlich eines Kassenbestandes von 319 Mark, ebensoviel. Die Beteiligung an der Landtagswahl war reger, 3500 Urwähler sind zur Wahl gegangen und haben 140 Wahlmänner gewählt, von 776 Wahlmännern insgesamt. Die Einnahme für die Landtagswahl bezifferte sich auf 1671 Mark, die Ausgabe auf 1417 Mark. Zum Schluß macht der Referent noch auf die Tätigkeit der Kriegerevereine aufmerksam; jedenfalls sei es nicht angängig, daß Parteigenossen zugleich diesen Vereinen angehören. Er schlägt folgende Resolution zur Annahme vor:

Das Kriegerevereinswesen Deutschlands nimmt in neuester Zeit eine die moderne Arbeiterbewegung geradezu provozierende Gestalt an. Der Kriegerverein der nationalen Kämpfer hat die Aufgabe, die offizielle und demokratische Kriegserklärung an die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zu bedeuten, deshalb darf kein politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter einem Militär- oder Kriegereverein angehören, da diese unter dem Deckmantel der nationalen Phrasen mit Hilfe der verwerflichsten Mittel die politischen und wirtschaftlichen Klassenorganisationen der Arbeiter bekämpfen.

In der Diskussion bemängelt Ritter (Thale) den Beschluß des Kreisvorstandes über die Nichtbeteiligung der Wahlmänner an der Landtagswahl. Genosse Weims erklärt den Mitgliederverlust in Magdeburg. Schuld sei auch die Launheit der Filialvorstände an vielen Orten. In der Debatte beteiligten sich noch die Genossen Gut, Fabian, Franz, Greiner und Henneberg, der die Stellung des Vorstandes bei der Landtagswahl verteidigt. Der Vorstand wird entlastet, die Resolution angenommen, ebenso ein Antrag, der die Filiale Barby verpflichtet, 20 Mark Ueberfluß von der Landtagswahl an die Kreisliste abzuliefern.

Ueber den Wochenbeitrag von 10 Bg. referiert Genosse Schinkel, der in längerem Vortrag energisch dafür eintritt, nur die schlechte wirtschaftliche Lage veranlasse ihn vorzuschlagen, die Beitragserhöhung auf den 1. April zu verschieben. Folgende Resolutionen legte der Referent vor:

1. Resolution.

Ausgehend von den Beschlüssen des Parteitages in Jena und den Bestimmungen des Organisationsstatuts der Gesamtpartei, deren Gliederung in den §§ 4, 5, 6 festgelegt ist, und in weiterer Erwägung, daß für den Regierungsbezirk Magdeburg der Bezirksverband als einheitliche Parteiorganisation geschaffen ist, wolle die diesjährige Generalversammlung des Kreises Luedlinburg-Mjersleben-Kalbe folgendes beschließen:

Der wöchentliche Beitrag von 10 Bg. ist vom 1. April 1909 an für alle männlichen Mitglieder zu erhöhen, da eine frühere Einführung desselben infolge der letzten Beitragserhöhung, ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur innerhalb des Kreises sowie weiterer Rücksichtnahme auf die Mißbestimmung der Vereinsmitglieder nicht möglich ist.

Die Parteigenossen erachten es als ihre Pflicht, die Notwendigkeit dieser Beitragserhöhung und einheitlichen Regelung durch größere Zentralisation überall bei der Agitation mit allem Nachdruck zu vertreten, da der Kampf zur Eroberung der politischen Macht und Beilegung der Reaktion und um den notwendigen Einfluß auf Reichs-, Landes- und Gemeindepolitik zu erringen, fortwährend größere finanzielle Ansprüche an die Gesamtpartei und in erster Linie an die Kreisorganisation stellt.

2. Resolution.

Die Genossinnen des Wahlkreises Salze-Mjersleben-Luedlinburg, welche bisher den Frauenvereinen angehört, treten unter folgenden Bedingungen dem Sozialdemokratischen Volksverein bei:

Es steht den Genossinnen das Recht zu, nach Bedarf und nach Bestätigung mit der Zeitung der Parteiorganisation besondere Frauenvorstellungen abzugeben, und zwar sowohl öffentliche als auch Mitglieder-Vorstellungen.

In den Mitglieder-Vorstellungen der Genossinnen werden am Beginn des Geschäftsjahrs eine Vertrauensperson nebst Stellvertreterin sowie Bezirksführerinnen gewählt, denen die Werbung von weiblichen Mitgliedern, die Einziehung der Beiträge und die Verbreitung der „Gleichheit“ obliegt.

Die beiden Vertrauenspersonen der Frauen gehören dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins an; die Bezirksführerinnen nehmen ebenfalls an allen Sitzungen der örtlichen Parteiteilung mit gleichen Rechten teil.

Der Beitrag beträgt wöchentlich 5 Bg., wovon 20 Prozent an die Zentrale der Genossinnen in Berlin abzuführen sind.

Die Lieferung der „Gleichheit“ erfolgt an alle Genossinnen, welche dem Verein angehören, zum Preise von 5 Bg. pro Exemplar. Der Beitrag wird täglich mit der Zustellung der „Gleichheit“ einbehalten.

Die Hauptkassengeschäfte liegen in den Händen des Vereinskassierers, mit dem die Bezirksführerinnen monatlich abrechnen.

Der Uebertritt erfolgt am 1. Oktober 1908, und wird von denjenigen Genossinnen, welche dem Frauenverein angehört, kein Eintrittsgeld erhoben.

An der Debatte beteiligten sich die Genossen Wigorowski, Weims, Schramm, Albrecht, Henneberg, Franz (Barby), Franz (Kalbe), Giesch, Fabian, Genossin Niepohl und Koch als Gast. Wigorowski möchte den Termin der Beitragserhöhung bis zum 1. Juli 1909 verschieben. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag, die Beitragserhöhung am 1. Oktober einzuführen, mit 23 Stimmen gegen 22 Stimmen angenommen. Damit ist der zweite Absatz der Resolution I gefallen, der Rest wird angenommen. Die Delegierten, die gegen die Erhöhung stimmten, waren nicht gegen die Beitragserhöhung überhaupt, sondern nur gegen die Erhöhung ab 1. Oktober. Von der zweiten Resolution werden die Absätze 3 und 5 abgelehnt.

Ueber die Parteizeitungen und die Abonnenten-gewinnung referiert Genosse Greiner. Er ist mit der prinzipiellen Haltung der Redaktion einverstanden und freut sich über die Zurückhaltung der Redaktion bei Parteifreierfragen, führt aber Klage über die Kürzung der Berichte, wie überhaupt die „Volksstimme“ zuwenig lokale Berichte aus den Provinzorten bringe. Kiepekohl: Soweit der lokale Klatsch in Frage komme, werde die „Volksstimme“ immer „rückständig“ bleiben, schon deshalb, weil sie solche Vorkommnisse in der Regel erst 24 Stunden später bringen kann, wie die kleinen lokalen Provinzialblätter. Als Ersatz dafür pflege die „Volksstimme“ so ausgiebig wie möglich den Unterhaltungsanteil, um die Frauen an das Blatt zu fesseln. Das Recht auf Kürzung und Aenderung der Berichte muß der Redaktion unbeschränkt bleiben; sie kürzt nicht aus Vergnügen, sondern sie streicht das Strafbare und Ueberflüssige, um Platz für das Notwendige zu erhalten. Besondere Wert müsse von den Berichtserstattern auf die Überlieferlichkeit der der Zeitung übermittelten Nachrichten gelegt werden. Nichts Schädliches darf in die Zeitung mehr, als „Verhöhnungen“, gegen die nichts Stichhaltiges eingewendet werden kann. Die Genossen Fabian und Weims treten für die Verbreitung der „Volksstimme“ und der „Landpost“ ein. Genosse Ritter referiert über den Parteitag. Er mißbilligt die Haltung der badischen Fraktion gegen den Parteivorstand, aber auch die Art, wie der „Vorwärts“ die Sache behandelt hat. Als Delegierter wird Genosse Wigorowski, Greiner als Ersatzmann gewählt. Zur Maifeier wird folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung ist der Ansicht, daß dem Prinzip, für alle Forderungen der Sozialdemokratie in bemerkbarer Weise öffentlich zu demonstrieren, mehr und mehr zum Durchbruch verholfen werden muß, daß als ein solches öffentlich bemerkbares Demonstrationsmittel auch die Maifeier zu gelten hat, daß sie daher nicht abgesehen, sondern gestärkt werden muß und daß dieserhalb bei der Maifeier besonders auch die demonstrative Arbeitsruhe zu propagieren ist, jedoch innerhalb der Grenzen, wie sie bisher durch die Beschlüsse der internationalen Kongresse in Magdeburg festgelegt sind.

Genosse Weims spricht kurz über den Bezirkstag in Magdeburg. Genosse Wigorowski begründet die hierzu gestellten Anträge, die meist redaktioneller Natur sind und einzelne Bestimmungen schärfer lassen. Die Anträge werden im ganzen angenommen. Der Beitrag für die weiblichen Mitglieder an den Kreisverband soll 5 Bg. für das Quartal betragen. Zum Vereinsjahr wird wieder Wigorowski, in den Hauptvorstand wird Genosse Greiner als Vorsitzender, als Sekretär

Wok, der Gotteslästerer.

Eine Zigeunergeschichte aus Siebenbürgen.

Von Wilhelm Winter.

Abwärts von der Meerstraße liegt in romantischer Gegend das romanische Dorf Munktschjel, das wegen seiner ausgedehnten und ertragsreichen Schafzucht und Käsebereitung weithin bekannt ist. Abgleich die Munktschjeler durchweg wohlhabende Leute waren und auch die Natur für einen reizenden Rahmen sorgte, hat das Dorf mit seinen kleinen, bewohlenen, meist probengebenden Häusern, seinen unheimlichen Gassen und seinen ungepflegten, verwilderten Gärten keinen anheimelnden, einladenden Anblick. Die Munktschjeler hatten eben keine Zeit, ihrem vielleicht vorhandenen Schönheitsgefühl nachzugeben, denn sie betrieben mit altem Eifer und mit zu häufiger Hastigkeit die Schafzucht und die Käsefabrikation, sie hatten nur das Betreiben, Selbstaufmerksamkeit, mochten ihnen darob auch ihre Hüften über den Körper einprägen, mochten sie an regnerischen Tagen im Straßenstaub niesen bleiben. Die Häuser lernte man ja wieder aufbauen lassen und den Straßenhof, wenn es gerade sein mußte, wieder abtragen; an demgegenüber lehrte man ja doch und hatte Geld im Kasten, und das war das Wichtigste.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Verwahrlosung und Verwahrung des Dorfes machte die Kirche, die ein junger Inhaber gehalten, lobiger, feinerer Bau war, einen klaren Turm hatte, schmal- und ziellos passig in der Mitte des Dorfes, dessen Hof aber durch ihre Wand die sie umgebenden windstillesten und zusammengefallenen Mauern zu erdrückten schloß.

Doch halt, es stimmt nicht ganz, wenn gesagt wurde, die Kirche wäre schmal- und ziellos gewesen. In ihrer einen Längsseite war in einer Kirche die grell bemalte Holzstatue des heiligen Mikolans angebracht, deren Anblick einig mit Hof, Hof, Hof, Hof aber bergleichen jedenfalls in böswilliger Absicht veranlaßt worden war, an der andern Längsseite prangte ein Krugträger in Mannesgröße, über das sich ein verwehtes Kreuzdach mochte.

Das Gebäude war mit rotem Sand aus Holz gebauert und mit veredelten Farbe angestrichen, die Dornenkrone war grün und das Gebälk blau, die Füße waren übereinander gelegt und mit einem natürlichen angeheuteten Kiesel an Stränge befestigt, dergleichen waren auch durch die Hände lange Kiesel gesteckt. So sah das Krugträger ursprünglich aus. Aber seit vielen Jahren lang es verkommen an der Wand, eine Perle, ein Band, ein Hüter, ein Geleit, hatte manches davon geändert. Der rechte Teil der Dornenkrone war abgefallen, das rechte Auge fehlte auch, die eine Hälfte des linken Armes hing am Kiesel, die andere war von einem Stein her gestürzt, ebenso war das hochgelegene Kreuz gestürzt worden, der linke Arm fehlte auch am Kiesel, und nur ein Spiel der Lippe. Außerdem wies der Krugträger noch unzählige andre Wunden auf, an denen aber die Schergen des Mikolans unerschrocken waren. Wundenschmerzen hatten die Herzen zum Weinen gebracht, so daß das Krugträger einen recht tropfenden Anblick bot. Die lieben Munktschjeler konnten sich an einer Erneuerung oder an einer Wiederherstellung des beschädigten Krugträgers nicht entschließen, und so hängt es wahrscheinlich heute noch so zertrümmert an der Wand der Kirche zu Munktschjel.

Wer aber an dem Wok so schwer gestreift hatte und was die Ursache des Jurels war, das soll hier erzählt werden.

Ganz am Ende des Dorfes Munktschjel hauste einst in einer Hütte, gegen die die armenigen Häuser des Dorfes prunkende Paläste zu nennen waren, der Zigeuner Wok mit seinem Weibe Saffa.

Sie waren keine Christen. Woher sie kamen, wie sie noch hießen, ob sie „rechtlich“ verheiratet, Personaldokumente besaßen oder sonstwie sich auszuweisen vermochten, niemand fragte danach. In einem heißen Sonntagnachmittag im Juni fanden sie plötzlich wie der Erde entzogen am Kirchensockel vor dem Ortswächter (Bürgermeister), jedes mit einem Paß am Rücken und einer Pfeife im Munde, aus der sie „fakt“ rauchten, denn der letzte Tabak mochte schon seit Stunden alle geworden sein, die empfindlichste Entbehrung für Zigeuner.

Wok war damals ungefähr dreißig Jahre alt. Er war ein hagerer und schmäler Mann von mittlerer Größe; sein graubraunes Spitzmausgesicht mit den kleinen, dunkeln, lang-gierigen Zehnanhängen machte einen lustigen Eindruck, die schwarzen Haare hingen ihm in ungeordneten Strahlen bis zur Schulter und der Schnurrbart war kurz gekürzt und sah aus wie ein in Regenmäntel getauchtes Zehnanhängen. Befleidet war Wok nur mit einem einig reich gemessenen Hemd, einer vor Schmutz farrdenen Leinwandhose und einem Strumpf, dessen rauhe Seite nach außen gefehrt war. Ein schwarzer, weinungsbelegener Ledergürtel, der mindestens einen Fuß breit war und in dem allerlei kleine, schlang sich um seine Lenden, eine Leder, doppelte, abgegriffene Pelzjacke hatte er trotz der heißen Tage bis zu den großen Ohren gezogen, dafür ging er in Schuhen aus der eignen Haut, er war barfuß.

Sein Weib Saffa zeigte in allem zu ihrem Lebensgefährten. Sie war vielleicht um zehn Jahre jünger als Wok, sah aber älter aus als er, denn mit zwanzig Jahren ist eine echte Zigeunerin schon fast im Verfall. Ein langes, schmutziges Hemd, ein Strumpf, eine schwarze, fleckige, sehr jämmerliche Schürze, eine in allen Farben leuchtende Zehnjährige rindwärtige Schürze, ein gelbes Kopftuch, das die Haare ganz verbergte, und ein buntes schmaler Lederbeutel bildeten ihr Habit. Auch ihres jugendlichen Aussehens durch keines Schmuckwerk geziert eingekleidet. Saffas Gesicht, das noch Spuren von Schönheit zeigte, war ganz ausdruckslos, trüb, und nur die kleinen vor Verachtung fankelnden Augen gaben ihm noch etwas Leben.

So beschaffen und einen freudigen, widerlichen Geruch um sich verbreitend, wandten also die beiden vor dem Gewaltigen von Munktschjel, und das aus der Kirche kommende Volk eilte herbei, um die Fremdlinge anzusehen. Wok war sein Hundel zur Erde, nahm die Pfeife aus dem Munde, juckte einmal kräftig aus, schickte sich in gewöhnliche Pose und wies in tönenden Worten seine Hingewandten, Kommende und Abgehenden an; er erzählte dem erkrankten armenigen Richter, den vor Verwunderung blind dreinblickenden Dorfbewohnern und der ihm mit offenen Rändern anliegenden Menge, er sei ein solcher Landstroläher, daß ihm sogar der großmächtige Kaiser von Rußland geschrieben habe, er möge in seine Heimat, deren Namen ihm angeblich entfallen sei, kommen, um eine der ersten Ehrenmedaillen anzunehmen; er trage den Brief hier bei sich und jeder könne ihn lesen, der Aufmerksamkeit werthe. Gleichgültig fragte er gespannt, ob einer von ihnen Antwort lesen könne, was vom Richter mit der Verächtlichkeit beantwortet wurde, daß sie ja mit dem Papen weder Alt- noch Neu-zeitlich verstanden, worauf Wok die Zähne flüchtig wie ein hungriger Wok.

Dann erzählte Wok weiter, er verzichte darauf, nach Rußland zu gehen, denn es sei ihm dort zu kalt; er habe seine Schritte lieber nach Munktschjel gelenkt, weil die Munktschjeler im ganzen Lande und in der halben Welt als kluge, gute und fromme Leute, die Fleiß und Tüchtigkeit zu schätzen wüßten, bekannt seien. Als Wok bemerkte, daß sich der Richter und seine „geistigen Weiräte“ bei dieser Lobhudelei gewaltig aufzublähen begannen, bettete er den Richter sofort um eine Pfeife Tabak für sich und sein Weib an, die er auch erhielt.

Am Schluß seiner Anrede pflegte Wok die „wohlweiche Repräsentation“ des Dorfes um die Bewilligung, sich bei ihnen nieder zu dürfen; es werde nur der Munktschjeler Vorteil sein, wenn er sich bei ihnen niederlasse, denn er werde bis ans Ende seiner Tage sein ganzes großes Wissen und Können der neuen Heimat weihen. Er habe vor dem Orte eine alte verlassene Hütte gesehen, die genüge ihm für seine Bedürfnisse vollkommen, denn er sei der bescheidenste Mensch unter der Sonne.

Dieser Edelmann bezwang die biederen Munktschjeler, sie traten an Ort und Stelle zu einer kurzen Beratung zusammen, deren Ergebnis war, daß der Richter dem Wok und seinem Weibe die Erlaubnis erteilte, in der schon lange leer stehenden Hütte, die eigentlich niemand gehörte, wohnen zu dürfen. Er knüpfte jedoch die anzügliche Wohnung daran, Wok möge das Stiefeln sein lassen, denn das werde streng bestraft, worauf Wok auf zigeunerisch zwischen den Zähnen murmelte: „Dummer Käsowalch, das Stiefeln wird gar nie bestraft, sondern nur das Einwickeln!“ Dann schwur er laut, tief getränkt und mit Tränen in der Stimme, bei Gott und allen Heiligen, indem er seine zehn schmerzigen Finger in die Luft streckte, daß seine Hände rein seien, und sie sollten ihm alsogleich verrotten, wenn er sich nur ein einziges Mal an fremdem Eigentum berührt habe. Damit schwang er seinen Paß auf den Rücken und schritt, gefolgt von seinem Weibe, stumm und stolz, jeder soll eine unschuldige getränkte Leberwurst, der Hütte zu, die er von nun an, obgleich sie ihm nur leihweise überlassen worden war, als sein rechtmäßiges Eigentum betrachtete.

Diese Hütte war ein Meisterwerk der Architektur. Sie stand so windstief da, daß sie nur deshalb nicht umfiel, weil sie nicht wußte, nach welcher Seite sie dies tun sollte.

Das Dach war mit Stroh, Schindeln und Sägemehl gedeckt. Der Rauchfang, oder was man so zu nennen pflegt, hatte den kräftigen Ehrgeiz, den schiefen Turm zu Biss überflügeln zu wollen, und wäre schon längst in die Tiefe gestürzt, hätte nicht Woks fürsorgliche Hand den fallstündigen Schornstein mit Leitern und Spreizen und Strichen von diesem Vorhaben zurückgehalten. Einen neuen zu bauen, fiel dem Wok nicht einmal im Schlafe ein.

Die beiden aus Lehm geformten Längswände waren kaum einen halben Meter hoch und zeigten unzählige Sprünge, Risse und Kugeln. Die Rückseite der Hütte lehnte an der Bergwand, die Vorderseite war aus allen möglichen Breiterei zusammengezimmert und hatte eine lockartige Öffnung, die in das Innere der Barade führte und mit einem als Tür dienenden Deckel geschlossen wurde, der nur in der oberen Angel hing und nicht Schloß und nicht Riegel hatte. Dazu auch? Zu stehen gab es nichts bei Wok und gegen den Wok schloß auch ein Verschluß um tausend Dukaten nicht.

Die vier Fuß am Boden aufliegenden Fenster glichen Schiefelarten und waren gegen das Eindringen frischer Luft mit Schweinsblasenhaut hermetisch abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Genosse Wigorowski, als Beisitzer Schinkel und Ritter gewählt. Die nächste Generalversammlung soll in Krohse stattfinden. Nach Schlussworten der Genossen Albrecht und Schinkel wird die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Salzwechel-Cardeslegen.
Parteiengenossen! Auf Grund des § 6 unseres Vereinsstatuts berufen wir hiermit zum Sonntag den 30. August, vormittags 9 Uhr, nach dem Lokale des Herrn K. Müller in Salzwechel unsere diesjährige Generalversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren.
2. Agitation im Wahlkreise.
3. Einführung des Wochenbeitrags.
4. Stellungnahme zum Parteitag, Bezirkstag und Wahl der Delegierten dazu.
5. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
6. Bestimmung des Sitzes des Vereins.
7. Bestimmung des Tagungsortes der nächsten Generalversammlung.

Entwürfe zur Generalversammlung sind eingegangen von der Filiale Salzwechel auf Aenderung einzelner Paragraphen des Statuts. Der Vorstand beantragt, den Beschluß des Bezirkstages, bis zum 1. Oktober spätestens den Beitragsbeitrag für Männer einzuführen, für Neueintretende sofort in Kraft zu setzen; die allgemeine Einführung des Wochenbeitrags erfolgt dann am 1. Oktober.

Mit Parteigrüß!

Der Vorstand. J. A.: Fritz Paase.

Niedersdorf, 24. August. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am 22. August wurde der Fassung des Vertrags über die Gasabnahme von Magdeburg mit einer Aenderung zugestimmt. Der Beschluß des Landrats über die Kontrolle der Fleischgeschäfte wurde zugestimmt und der Amtsvorsteher ermächtigt, nach seinem Ermessen die Kontrolle ausüben zu lassen. Die Kontrolle wird von dem Distriktsarzt ausgeführt.

Obendorf, 24. August. (Schwerer Unfall.) Am Sonntag nachmittag war im Weistiechen Steinbruch der Arbeiter Philipp Stodlacker mit dem Stellen einer Weiche beschäftigt, als über ihn das Seil der Drahtseilbahn rief. Eine Lore stürzte herab und rief Stodlacker zu Boden. Dabei wurden ihm vier Rippen gebrochen. Der Verunglückte wurde dem Kreiskrankenhause in Wolmirstedt zugeführt, wo er am Montag noch bewusstlos dantielerlag.

Niederbodeleben-Schnarsleben, 24. August. (Den freigegebenen Arbeiter) steht hier ein Lokal nicht zur Verfügung, worin sie ein Vergnügen abhalten können. Infolgedessen müssen unsere Genossen, wenn sie sich einmal von des Tages Last und Mühen erholen wollen, die Gastfreundschaft der Magdeburger in Anspruch nehmen. Das geht schon seit Jahren so, und alles, was die Genossen unserer beiden Orte bislang dagegen unternommen haben, hatte nicht den gewünschten Erfolg. So muß der Familienverein auch sein diesjähriges Sommerfest wieder in Siedenburg veranstalten. Dies findet nun am nächsten Sonntagabend in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße, statt und erwarten wir, daß unsere Anhänger die Fahrt nicht scheuen, um so mehr als die Hitze zu recht passenden Zeiten fahren. Die hiesigen Wirte fügen sich darauf, daß die Arbeiter ja doch kommen müßten, sie werden jetzt sehen, daß wir auch außerhalb unser Fest feiern können. Näheres im Inserat.

Burg, 24. August. (In der Kartell-Sitzung.) die am 21. August stattfand, waren 29 Delegierte anwesend. Entschuldig fehlte ein Delegierter der Schneider, unentschuldig je ein Delegierter der Dachdecker, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Köpfer. Der Vorstand soll im Einverständnis mit der ihm zu diesem Zwecke beigegebenen Kommission die Einlegung einer Bauarbeiter-Schutzkommission in die Wege leiten und der nächsten Sitzung das Fazit der Vorarbeiten unterbreiten. Die Bibliothek soll neu geordnet und vergrößert werden. Von der Broschüre „Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen?“ werden einige hundert Stück von Kartell gekauft und für nur 5 Pfg. an die Gewerkschaftsmitglieder abgegeben. Der Vorstand der sich hier kürzlich gebildeten Organisation der Lohnknecht (Inakalen Charakters) und der Vorstand des Gewerkschaftsstellens sollen über den Anschließ der Lohnknecht ans Kartell verhandeln. Die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter werden sich nächstens dem Kartell angliedern. Zum Schluß wurde noch auf das am 25. August im „Hohenzollernpark“ stattfindende Konzert des Bildungsausschusses und darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 30. August jedes der Bibliothek entlehnte Buch abgegeben sein muß. Der Termin der Neuausgabe von Büchern nach der Revision wird bekanntgegeben.

Sommern, 22. August. (Stadtoberordneten-Sitzung.) Dem Beispiel vieler Städte folgend hatte der Magistrat einen Antrag auf Gewährung eines Beitrags zur Spende für den Grafen Zeppelin eingebracht, und darin 100 Mark angelegt. Der Antrag wurde abgelehnt, es wurden nur 50 Mark bewilligt. Zur Schließung und Instandhaltung deutscher Kriegergräber bei Beaumont wurden 10 Mark bewilligt. Bewilligt wurden ferner 1350 Mark zur Weiterführung der Ueberwindung des Knickgrabens auf eine Länge von 35 Metern. Dem Wunsche der Anlieger Friede, Herndorf, und Rathigau, daß ihnen nach Fertigstellung der geplanten Ueberwindung des Knickgrabens gestattet werden möge, darüber zu fahren, um leichter zu ihren Aekern zu gelangen, wurde Rechnung getragen mit der Bedingung, daß der Weg nur mit leichtem Fuhrwerk besahren werden darf und die Genehmigung jederzeit widerrufen sei. Abschluß wurde beschloffen, die Schlebrücke in der Burgstraße zu verbreitern und zu beiden Seiten Fußsteige anzulegen, die mit eisernen Geländern versehen sollen; die Kosten sind auf 650 Mark veranschlagt.

Schönebeck, 24. August. (Die Thüringische Gasgesellschaft) baut eine elektrische Lichtzentrale, die am 1. Oktober in Tätigkeit treten soll und Schönebeck dann bald in elektrischem Licht erstrahlen lassen wird. Auch die Einwohner können sich elektrisches Licht zulegen, das ungefährlicher als das Gas ist. Auch bekommt die Stadt einen Bierbrunnen, man ist daran eifrig beschäftigt. Nur schade, daß dieser Brunnen nicht auf den richtigen Platz zu stehen kommt. An der Unterführung der Eisenbahn ist man auch schon fast beschäftigt. Eine Borstadt wird Schönebeck wohl auch bekommen, und das ist die Nachbargemeinde Felgeleben. Dies Dorf liegt mit Schönebeck in Felde wegen der Schullasten, die Schönebeck an Felgeleben zahlen soll, aber nicht will. Würde Schönebeck vernünftig, die Schullasten zu zahlen, so käme für die Jahre eine anständige Summe heraus. Nun steht noch die lang ersehnte Brücke. Das Projekt der Brücke ist wohl ausgearbeitet, aber seit einem Jahre hört man nichts mehr davon. Ob es vielleicht im „Schöbe“ der Regierung ruht? Die Fährre ist für die Stadt nicht mehr zeitgemäß. Würde die Brücke nicht gebaut, so hätte die Stadt doch nur Schaden, denn in einigen Jahren fällt die Fährre dem Staate wieder zu und Schönebeck hat das Nachsehen. Jetzt zieht die Stadt immer noch eine Pacht von 19000 Mark heraus. Auch würde durch eine Brücke der Verkehr sehr gehoben werden. Im Winter bei starkem Eisgang ruht überhaupt der Verkehr. Daß man sich von gewisser Seite gegen die Erbauung der Brücke sträubt, versteht sich am Rande, die Einwohner der Stadt Schönebeck könnten ja bei einigen Lebensmitteln Vorteile haben. Auch wird die Stadt dazu übergehen, die Pferdebahnen, die schon lange nicht mehr den jetzigen Verhältnissen entsprechen, in eine elektrische Bahn umzuwandeln und zu gleicher Zeit den 10-Pfennig-Tarif auch für Sonntags einzuführen.

Westeregeln, 24. August. (Sparsamkeit.) Daß jetzt auf dem hiesigen Werke an Materialien gespart werden soll, ist jedem Arbeiter bekannt. Dieses geschieht auf Befehl des Herrn Generaldirektors Seeling. Daß aber auch am Bier gespart wird, d. h. daß die Flaschen nicht mehr ganz voll gemacht werden, geschieht wohl nicht auf Befehl der Direktion. Die Flaschen sehen nämlich aus, als wenn sie schon angekrummt wären. Auch hier könnte einmal eine Revision stattfinden.

Bermischte Nachrichten.

*** Wenn keine Zeitungen erscheinen.** Der Auslands der Seher, Drucker und Zeitungsfrauen in Kopenhagen hat dort zu Zuständen geführt, die auf den ersten Blick lustig erscheinen mögen, aber doch erkennen lassen, wie eng das öffentliche, im Besonderen das wirtschaftliche Leben mit dem Zeitungswesen verbunden ist und wie arge Störungen es erleidet, wenn plötzlich die Presse ihre Tätigkeit einzustellen gezwungen ist. Wir geben als Probe aus einem Briefe des Kopenhagener Berichterstatters der norwegischen Zeitung „Morgenbladet“ einiges wieder: Den dritten Tag schon ist Danemarks Hauptstadt ohne — oder doch so gut wie ohne — Zeitungen, — ein wunderliches Gefühl, wenn man sonst gewöhnt ist, 14 oder 15 Blätter täglich herauskommen zu sehen. Die Bezahler der Zeitungen haben das Mißgeschick mit Ergebung und Liebeshuldigung aufgenommen; aber viele sind doch auf die Redaktions- und Expeditionszimmer gekommen, um Erkundigungen über die Lage einzuziehen. Einmal handelte es sich um eine Aktiengesellschaft, die eine Generalversammlung seltungsgemäß durch Anzeige in einer bestimmten Zeitung einberufen muß und das nun, obwohl der Tag schon festgesetzt ist, nicht tun kann, weil das betreffende Blatt nicht erscheint. Dann war es jemand, der eine öffentliche Verzeigerung abhalten wollte und nun lebhaft beklagte, daß er die Auktion nicht bekannt machen konnte. Weiter kamen einige von den Tausenden, die Häuser und Wohnungen zu vermieten oder dies und das zu verkaufen haben. Die Redaktionen mußten die trostlose Antwort geben, daß die Ausfichten auf eine baldige Besserung der Lage nicht groß seien. So gestern. Und heute war es noch schlimmer. Unser liebes, niedliches, gemeinsames Blatt, das alle andern ersetzen muß, „Presen“, ist heute bei den Abonnenten nicht überall angekommen. Und natürlich meckerten sich nun die Leute an Telephon: „Briegen wir nicht heute unser Blatt? Wir haben's doch gestern bekommen!“ „Leider“, lautete die Antwort aus der Redaktion oder der Expedition, „ist's heute viel anders als gestern, wir haben heute keine Zeitungsträgerinnen, denn die sind von den Buchdruckern gezwungen worden, mitzutreten; aber wir werden alles tun, um das Blatt Ihnen zuzustellen, wenn nicht anders möglich, so mit Hilfe der Post.“ Und so geschah's. Einzelne Zeitungen haben ihren 10000 bis 12000 Abonnenten das Blättlein „Presen“ mit Kreuzband zugefickt; dazu war natürlich nötig, daß sämtliche Beamten der Zeitung sich daran machten, Adressen zu schreiben. Außer durch „Presen“ erhielt das Publikum durch Anschläge in Läden der Hauptverkehrsstraßen die wichtigsten Nachrichten. „Verlingste Läden“ hat weiter mit der Schreibmaschine verbilligte Neuheiten und Telegramme den Hotels, Restaurants, Bankhäusern, Zeitungsstellen und Barbierstuben zugehen lassen. Heute wurde auf diese Weise auch die Ziehungsliste der Klassenlotterie verbreitet, bis es am Abend einer Firma glückte, die Liste auch im Trude zu liefern — sie fand reizenden Abjag auf den Straßen.

*** Die Bewertung unehelicher Schulkinder.** Der berühmte Lobpreis der Väterde in „König Lear“ zum Trotz ist die Ansicht nicht selten, daß die Unehelichkeit von Kindern eine gewisse Minderwertigkeit und mangelhafte Anlage einschlebe. Dieser Annahme wird, wie man uns mitteilt, wenigstens für eine bestimmte Gruppe von Einzelfällen in der neuesten Nummer der „Zeitschrift für Kinderforschung“ entgegengetreten, die eine statistische Untersuchung aus der Schule bringt. Die Untersuchung bezog sich auf 1484 Schulkinder der Stadt Plauen. Darunter waren 559 unehelich geboren — 4 Prozent. Bezüglich der Begabung wurden mit „Sehr gut“ und „Gut“ jenstert 219 Kinder oder 39 Prozent, mit „Genügend“ 333 Kinder oder 39 Prozent und darunter nur 1 Prozent. Nach ihrem Fleiß erhielten die Note I und Ib 379 Kinder oder 68 Prozent, während nur 180 Kinder oder 32 Prozent schlechter jenstert wurden. Nach dem sittlichen Verhalten bekamen die Note I und Ib 544 Kinder oder 97 Prozent, nur 15 Kinder oder 3 Prozent darunter. Als körperlich vernachlässigt werden 28 oder 2 Prozent, als kränklich 61 Kinder oder 10 Prozent angeführt. Zum Schluß sagt die erwähnte Zeitschrift: „Das bedeutet nichts andres, als daß Plauens uneheliche Schulkinder in Begabung, Fleiß und sittlichem Verhalten über dem Durchschnitt stehen, zum großen Teil auch körperlich kräftiger und gesunder sind als eheliche Schulkinder.“

*** Ein Wettlauf zwischen Pferd und Lokomotive.** Vor einigen Tagen, so lesen wir im „Verners „Bund“, stand unter den Züricher Polizeinachrichten zu lesen, daß ein herrenloses Pferd aufgegriffen worden sei. Heute erzählt man nun, daß dieser Gaul, der einem Kavalleristen gehört, der Geld eines nicht gerade alltäglichen Abenteurers war. Als nämlich am letzten Donnerstag ein Zug die Station Effretikon um 9 Uhr abends verließ, erschien auf dem Gleise der Bahn ein Pferd und galoppierte vor der Lokomotive her. In wilder Jagd ging es Hin und zu. Auf der Station Zllnau wurde das Pferd vom Zug eingeklopft und verlegt, was aber den Vierbeiner nicht hinderte, weiter auf derselben Strecke zu springen. So ging es nun an Zllnau und Jechradorf vorbei bis nach Pfäffikon, wobei der Zug mehrmals anhalten mußte und dadurch eine Verspätung von 8 Minuten erlitt. Trotz der erlittenen Verletzungen machte der Gaul die 24 Kilometer lange Strecke in weniger als einer Stunde. Allerdings verhinderte die Polizei das Vorhaben des Besitzers des Pferdes, auf ihm einfach nach Hause zu reiten, und ordnete die Ueberführung des Tieres in das Tierhospital an.

Kleine Chronik.

Chetragödie unter Taubstummen.

In der Sonntagnacht hat sich in Berlin ein Chetradrama unter Taubstummen abgespielt, das in engem Zusammenhang mit jener Tragödie steht, die sich vor einer Woche in der Fehmarstraße 17 zwischen dem Telegraphenarbeiter Franz Krautwurff und der Näherin Gertrud Münchberger zutrug. Der am 17. Mai 1871 zu Brucki, Kreis Nowotzlaw, geborene taubstumme Tischler Erich Firschau ist der Onkel der von Krautwurff erschossenen Gertrud Münchberger, der er sehr zugezogen war. Firschau lebte mit seiner taubstummen Frau, der am 18. Februar 1874 geborenen Luise Firschau, in gutem Einvernehmen, bis er vor zwei Monaten die Arbeit verlor und von dem Erlös, den die Frau aus Näharbeiten zog, ernährt werden mußte. Es entstanden oft Zwistigkeiten. Der Mann war seit der Verdrigung des Liebespaars, das am Sonntagabend nachmittag um 5 Uhr auf dem Nazarethskirchhof in Reinickendorf eine gemeinsame Grabstätte fand, sehr aufgeregt. Als die Ehefrau von der Verdrigung heimkehrte, schoß er auf sie und verletzte sie am linken Oberarm. Unmittelbar darauf lörete sich Firschau durch einen Sprung in das Herz. Die Ehe war kinderlos.

Todessturz nach der Jagd.

Ein trauriges Ende nahm in der Nacht zum Sonntagabend ein Jagdausflug, den vier Charlottenburger Herren im Automobil nach Saatzwinkel gemacht hatten. Auf der Rückkehr kam das Automobil unweit der Schloßbrücke in Charlottenburg auf dem berechneten Alpkopf ins Schleudern und fuhr mit so starker Gewalt gegen die Bordwand, daß drei der Insassen herausgeschleudert wurden. Einer der Jäger, der Kaufmann Fritz Conrad aus der Querstraße 42, fiel mit dem Kopfe gegen einen Pumpenschwengel und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Ein schweres Schiffsunglück.

Der Dampfer „Folgeföiden“ ist Sonntagabend bei Staanswil (Norwegen) auf Grund geraten und binnen 3 Minuten gesunken. Es verlor, daß 85 Passagiere an Bord gewesen seien, von denen 30 ertrunken sein sollen. Bis jetzt sind 15 Leichen geborgen, darunter fünf von der Besatzung.

Ein ermordeter Soldat.

Am Montag morgen wurde der Kanonier Konstant vom 7. Artillerie-Regiment Nr. 11 in dem Vorort Roder bei Thorn tot aufgefunden. Er hatte mehrere Messerstiche im Kopf und einen Schußwund im Unterleib, der wahrscheinlich von seinem noch nicht aufgefundenen Seitengewehr herrührt. Anhaltspunkte für die Aufklärung des Vorkommnisses fehlen noch.

Die eignen Kinder vergiftet.

Aus unbekanten Gründen vergiftete in der Nacht zum Sonntagabend die Frau des Wirtshausbesizers in Hannover sich selbst und ihre drei Knaben im Alter von 2, 4 und 6 Jahren durch Kohlengas.

Mutter und Kind.

Auf originelle Weise suchte eine gefühlvolle Berlinerin sich ihres Kindes zu entledigen. Aus Kattowicz wird darüber berichtet: Ein Dienstmädchen aus Kattowicz machte kürzlich auf der Fahrt von Berlin nach Kattowicz im Eisenbahnwagen die Bekanntschaft einer elegant gekleideten Dame, die ein Kind bei sich hatte. In der Nähe der Station Sommerfeld wurde die Dame von Unheil befallen und bat das Dienstmädchen, auf das Kind einen Augenblick achtzugeben. Der Zug raste weiter, Sorau, Köslin, Bunzlau, Sagan wurden passiert, aber die Mutter des Kindes ließ sich nicht blicken. In Biegnitz wandte sich das Mädchen an einen Schutzmann, stieg aus dem Zug, erklärte in kurzen Worten die Situation, und ehe der Mann des Gesetzes sich verjag, drückte sie ihm liebevoll den kleinen Weltbürger in die Arme, sprang in den abfahrenden Zug und fuhr weiter. In Breslau hatten sich infolge telephonischer Benachrichtigung mehrere Schutzleute am Bahnhof eingestellt, die das Mädchen in Empfang nahmen; nachdem sie vernommen worden war, konnte sie die Weiterreise antreten. In Kattowicz angekommen, wurde sie ebenfalls zur Polizei geladen, aber nach einer Stunde wieder freigelassen. Am anderen Tage legte man ihr eine Photographie vor, in der sie die Mutter des Kindes erkannte; es war eine Berliner Halsweildame, die sich ihren Sproßling auf diese Weise vom Halbe schaffen wollte.

Wieder einer!

Bei der Coupontasse der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. sind große Unterschlagungen festgestellt worden. Der Kassierer Göttermann hat sich nach Ablegung eines Geständnisses erschossen. Der Verlust für die Bank beträgt 500 000 Mark.

Der bettelnde Storch.

In dem schwäbischen Marktleden Schwabmünchen hat sich eine Storchfamilie niedergelassen, deren Oberhaupt sich nicht wie andre Störche mit dem Frösche- und Mäusefang abgibt, sondern das „Fechten“ der „Arbeit“ vorzieht. Dieses Storchmännchen ist sehr zutraulich und geht von Haus zu Haus betteln. Es wurde damals die Vermutung ausgesprochen, Meister Langbein würde schon irgendwo einmal in Gefangenschaft gelebt zu haben, wenigstens trage er an beiden Füßen Metallringe, die so etwas vermuten ließen, zumal wenn man seine große Vertraulichkeit gegenüber den Menschen dazuhalte. Der „Verners „Bund“ teilt nun mit, daß ein Restaurateur in Interlaken am Brienzsee, ein großer Tierfreund, zwei zahme Störche besessen habe, die pünktlich dem Worte ihres Herrn folgten und deren jeder als Kennzeichen ein Messingplättchen am Bein trug. Der angeborne Wandertrieb habe dann eines Tages die beiden Freunde Langbein veranlaßt, das Weite zu suchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien nun die Schwabmüchner Gäste die beiden Ausreißer von Interlaken, die im Schwabenlande einen Ferienaufenthalt machen. Der frühere Besitzer habe sich brieflich an das Bürgermeisteramt in Schwabmünchen gewendet, um sich über die näheren Umstände zu erkundigen.

Ein Drama auf See.

Von einem Drama auf See gibt eine Flaschenpost Kunde, die in Harlingen angetrieben ist. In der Flasche befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Gott helfe uns, wir vergehen, wir sind auf der Höhe von Stagen, Schiff Havelaar, Steuermann von Lennep.“ Vermutlich handelt es sich um ein holländisches Schiff, das bei den letzten Stürmen in der Nordsee unterging.

Kampf mit Zigeunern.

Am Freitag wurde die in der Nähe von Großentzemes (Ungarn) liegende Garda Garat von einer Zigeunerkarawane belagert und mit Waffen angegriffen. Zwischen den Bewohnern der Garda und den Zigeunern entpann sich ein heftiger Kampf, wobei auch mehrere Schüsse fielen. Die den Bewohnern der Garda aus der Nachbarschaft zu Hilfe eilenden Eisenbahner waren machtlos. Der Lokomotivführer eines eben vorbeifahrenden Personenzugs sah den Kampf und ließ den Zug halten; die Passagiere sprangen aus dem Coupes und eilten den Bewohnern der Garda zu Hilfe. Die Zigeuner sprangen nun rasch auf ihre Pferde und flüchteten.

Das Verbrechen der drei Italiener.

Nach weiteren von der Agence Havas eingegangenen Erkundigungen ist die Meldung von der durch drei Italiener in einem Gehölz in der Nähe des Dorfes Roheubre an der Fran eines angeblich deutschen Jollaussehers begangenen Frevelthat übertrieben. Es handelt sich in Wirklichkeit um die Frau eines französischen Zollbeamten, die von drei Italienern vergewaltigt wurde und infolgedessen vorzeitig niederkam. Personen, die unmittelbar darauf an den Tatort kamen, hatten wegen des eingetretenen Blutverlustes geglaubt, daß der Fran mit einem Messer der Leib eingeschligt sei. Die verhafteten Italiener gaben an, daß sie aus Rache gehandelt hätten.

Konstantinopel brennt!

Seit Sonntag mittag wütet bei heftigem Ostwind in Stambul ein ungeheurer Brand. Das ganze Viertel hinter dem Kriegsministerium ist niedergebrannt. Um 10 Uhr abends wütete der Brand furchtbar weiter. Bisher sind schon mehrere tausend Häuser verbrannt. Alles ist weißlich taghell erleuchtet. Ein derartige Katastrophe ist hier noch niemals dagewesen. Das Kriegsministerium (Seraskerat), in dessen Nähe der Brand ausgebrochen ist, liegt südlich vom Sultan-Kalide im Stambul. Nach Osten hin ist dem Ministerium der Große Bazar benachbart. Das in Flammen aufgehende Viertel liegt mitten im Zentrum Konstantinopels. Einige antike Schätze, wie der Aquädukt des Balens und die Marcian-Säule sind von den Flammen bedroht. In den zahllosen engen, schmalen Straßen der City springen die Flammen mühelos von Haus zu Haus. Die gefährliche Säule des Kaisers Marcian, Kys-Tafel genannt, ist hart gefährdet und nur 10 Meter hoch. Die schöne Säule ließ Markian seinem Vater Theodosius im Jahre 401 errichten. Die Wasserleitung des Balens wird noch heute benutzt, obwohl sie schon sehr zerfallen ist. Ihre Erbauung reicht bis in die Zeiten Hadrians zurück.

Eingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 47. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Mann. — Der gewerkschaftliche Doktrinismus und die Unternehmervverbände. Von Barons. — Polenfrage und Sozialdemokratie. Von Julius Druhs. II. (Schluß). — Die Jugendorganisation in Oesterreich. Von Leopold Winarsky (Wien). — Der jährliche Konsumgenossenschaftstag. Von Herrn. Feilchner. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Romanbibliothek „In Freien Stunden“ — Verlag: Buchhandlung Borchardt, Berlin SW 68 — liegen uns die Hefte 32 und 33 vor. Wie uns der Verlag mitteilt, ist die Abonnentenanzahl der „Freien Stunden“ in letzter Zeit wesentlich gewachsen. Es kann das als ein erfreuliches Zeichen dafür angesehen

werden, daß die Bedeutung guter Unterhaltungslektüre in immer weiterem Maße des Massenbewußtseins Proletariats dringt. Der Preis für das 24. Seiten starke Heft beträgt 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen und Buchvertriebsstellen zu beziehen.

Von der Kommunalen Praxis — Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68 — sind die Hefte 32 und 33 erschienen. Der Inhalt ist ein durchaus interessanter und vielseitiger und ist geeignet, allen in der Gemeinde tätigen Genossen Anregung zu gewähren. Zum Preise von 3 Mark pro Quartal ist die „Kommunale Praxis“ durch alle Parteipostämter, Buchhandlungen sowie Postanstalten zu beziehen. Probenummern liefert der Verlag gratis und franco.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist im 17. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufruf zur Frauenkonferenz. — Die österreichische Jugendbewegung. Von Robert Danneberg. — Schulpflicht. Von Luise Kautsky. VI. — Das Ende des Wierertampfes. Von H. J. — Frauenbildungsvereine. — Die Entstehung des geltenden bürgerlichen Rechts. Von Simon Kapfenstein. — Agitation unter den Dienstboten. Von Luise Zieg. — Harzbilder. I. Von W. D. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht aus Erfurt. — Der neunte bayrische Parteitag. — Frauenorganisation in Meiningen. — Von der Praxis des Reichsvereinsgesetzes. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizen: Diensthofenfrage. — Proletarische Elternbilder. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Familienkonferenz. Von Friedrich Hölberlin. (Gedicht.) — Heftesheber. Von Melanie Funke. — Weltgeist. Von Percy Wiffje Schelle. (Gedicht.) — Beilage: Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands für die Zeit vom August 1907 bis Ende Juli 1908. — Für unsere Mütter und Hausfrauen: Jetzt rede du! Von C. F. Meyer. (Gedicht.) — Die Behandlung nervöser Kinder. I. Von O. R. — Wandlung. Von Ernst Brezang. (Gedicht.) — Etwas vom Leben. Von Hannah Dorich. (Gedicht.) II. Die Seele als Träger des Lebens. (Schluß.) — Hygienische Betrachtung über Petroleumlampen. Von Dr. Otto Goldthilf. — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau. — Erkenntnis. Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Bereins-Kalender.

Zentralverband der Maurer. Bezirksversammlungen am Dienstag den 25. August, abends 8 Uhr: Neue Neustadt „Weißer Hirsch“, Alte Neustadt „Zur Krone“, Altstadt „Sachsenhof“, Sudenburg „Zweiter Bierhale“, Budau „Italia“, Köthen bei Herrmann. 265

Cracau-Breiter. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei Schwente. **Diesdorf.** Arbeiter-Gesangverein (Gemischter Chor). Übungsstunde Dienstag den 25. August, abends 8 1/2 Uhr. 272 **Fernerleben.** Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Turnstunden jeden Dienstag und Freitag, der Damenabteilung jeden Montag. Die Versammlung findet jeden Sonntagabend im Monat statt. **Klein-Otterleben.** Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Damenchor Dienstag abends 8 1/2 Uhr Versammlung. Männerchor Donnerstag abends 9 Uhr Singschule. 270 **Lemsdorf.** Männer-Gesangverein Lemsdorf. Übungsstunden: Männerchor Dienstag, Damenchor Donnerstag bei Cäfar. — Sonntags Männerchor und Damenchor Versammlung in der „Erholung“. 271

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Aug. (Zusätzliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 190—196, mittel 180—188, do. Sommer gut 190—196, mittel 180—188, do. Kolben Sommergut 210—215, do. ausländischer gut — — — Roggen inländischer gut 168—172. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 193—205, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 185—198, ausländische Futtergerste gut 142—144. — Hafer inländischer gut 140—150. — Mais neu, vunder gut 155—157. — Erbsen hiesige Vittoria 220—240, grüne Folger 200—218. —

Magdeburg, 22. Aug. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 20,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linzen 24,00—48,00. Kartoffeln neue 5,00—6,50. Nichtstroh 4,50—5,50. Stroh 3,50—4,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Weizen in Großhandel 1,08—1,28, von der Reite 1,40—1,80, Bauernfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,30 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eibutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 9,90—4,40. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	22. Aug.	23. Aug.
Straußfurt	+ 1.30	+ 1.30
Weißfels Untp.	+ 0.30	+ 0.34
Trotha	+ 1.98	+ 1.86
Alleben	+ 1.60	+ 1.50
Bernburg	+ 1.18	+ —
Salze Oberpegel	+ 1.52	+ —
Salze Unterpegel	+ 0.72	+ —

Milde.
+ 0.18 | 23. Aug. + 0.11 | 0.07 | —

Ort	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.
Jungbunzlau	+ 0.04	+ 0.08	—
Lain	+ 0.16	+ 0.04	—
Budweis	— 0.22	— 0.22	—
Prag	—	—	—
Elbe.			
Parabubitz	20. Aug. — 0.76	21. Aug. — 0.74	— 0.02
Brandeis	— 0.32	— 0.29	— 0.03
Melmitz	— 0.18	— 0.25	— 0.07
Leitmeritz	— 1.22	— 0.64	— 0.58
Auffig	— 0.39	—	—
Dresden	— 1.73	— 1.75	— 0.02
Torgau	+ 0.09	—	—
Wittenberg	+ 0.95	—	—
Reßlau	+ 0.45	—	—
Barby	+ 0.73	+ 0.70	— 0.03
Schönebeck	+ 0.62	—	—
Magdeburg	+ 0.85	+ 0.85	—
Tangermünde	+ 1.22	—	—
Wittenberge	+ 0.99	+ 1.00	— 0.01
Broda-Donitz	+ 0.45	+ 0.43	— 0.02
Lauenburg	+ 0.50	+ 0.52	— 0.02

Aus dem Geschäftsverkehr.
Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pf.



Kufek Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
-Kindernahrung
-Krankenkost

Eine große Ehre legt die Hausfrau mit den Schätzen ihres Leinwandstückes ein — wenn sich dieselben schneeweiß und unversehrt dem Auge präsentieren; hierzu verhelfen **Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan.** Ueberall zu haben. 543

Rennerbericht. Steglitz. Die meisten der anlässlich des Großen Preises von Berlin zum Austrag gebrachten Fliegerrennen waren für die Marke Brennabor erfolgreich. Ledner gewann das Prämienfahren, während H. Rabe aus dem Vorgabefahren als Sieger hervorging. Schuermann-Wegener, Ledner-Ladewald belegten in dem Landemfahren die beiden ersten Plätze. Alle genannten Fahrer benutzten zu ihren Rennen die rühmlichst bekannte Marke Brennabor. 495

Zurückgekehrt Zahnarzt Goldmann
Buckau, Schönebecker Str. 29-30

Staatl. gepr. Apotheker beh. alle schw. Krankh., spez. Haut- u. Geschlechtsk. Dvenkedter Str. 62, p. r.

Damenuhr gut gehend, für Mt. 10 zu verkaufen Ritterstr. 1b, l. r.

Milchkassierer Hermann Liebau
Breitweg 127.

Gesucht eine Frau zum Reinigen der Büroräume (Frauen von Holzarbeitern bevorzugt). Meldungen erbiten schriftlich. **Verbandsbureau** Blancheistraße 10. Schimpfer Str. 5, p., anständ. Logis

Mitesser, Bidel im Gesicht und am Körper. Wunden, Schmierläsionen, Hautjucken, Furunkel, Gangeschwellen etc., wer davon leidet, gebrauche **Jude's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und wissenschaftlich bewährt. Preis 50 Pf. (kleine Packung), 1,50 (große Packung), 15% (gros. Packung), 35% (gros. Packung, 35% von nächster Werbung).

Wunderbare Erfolge, zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Jude's Creme**, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcreme. Preis 50 Pf., 1,50 (kleine Packung), 1,50 (große Packung), 15% (gros. Packung), 35% (gros. Packung, 35% von nächster Werbung).

In Magdeburg ist in der **Süden-Apothek**, Altemarkt 22, **Engel-Apothek**, Jakobstr. 18, **Viktoria-Apothek**, Kaiserstr. 94b, **J. F. Baum**, Breitweg 19, **Haus Eger**, Breitweg 188, **Wag**, Ernststr. 6, **Sennenberg** u. **Co. Hofj.**, Wilhelmstr. 19, **Sohsenzollern-Drogerie**, Kaiser-Wilhelm-Platz 3, **G. Hubert**, Jakobstr. 16, **A. Löschbart**, Breitenweg 285, **Karl Möbius**, Große Steinemeißenstr. 10, **Gebr. Pollack**, Hofj., Breitenweg 207, **Viktoria-Drogerie**, Viktoriastr. 1, **Fr. Wagemann**, GutsMuths-Platz 40. **Buckau:** **Adolf Hauber**, Hofj., Schönebecker Straße 103, **C. F. Seum**, Schönebecker Str. 109. **Sudenburg:** **Sohsenzollern-Apothek** und **Drogerie**, Hugo Starckstr., Halberstädter Str. 113. **Wilhelmstadt:** **St. Diesdorfer** Str. 25. **Eugros:** **Dr. Otto Krause**, 105

Friederike Wisert in Apertade. Fabrikarbeiter Hermann Wölter mit Emma Hoppe. Bäckerei-Inhaber Hermann Wewes mit Alwine Fleischhauer. Kutscher Hermann Schleich mit Elise Wam. Kunstgärtner Rob. Krause mit Martha Großmann. Hoboist Walter Wittschiede hier mit Marie Sophie Anna Dieze in Dessau. Schlosser Alb. Behrens hier mit Verta Genthle in Langenweddingen. Schmied Wilh. Andreas Warbe hier mit Marie Emma Barthels in Seehausen. Buchbinder Walter Riedel mit Ida Otto. Eisen- u. Glasmachereister Alb. Harde hier mit Hulda Schulz in Köthen.

Geburten: Verführer-Beamter Otto Teuschert mit Martha Schab. Landwirt Ed. Rabe mit Emma Lüdennann. Arbeiter Herm. Schöne mit Marie Planz. Kaufmann Karl Kempf mit Kreszeng. Mühlbacher.

Geburten: Franz, S. des Kolltuchers Franz Ober. Margarete, T. des Kaufm. Beamten Hermann Schäfer. Irmgard, T. des Ingen. Herm. Scharbau. Hedwig, T. des Tischlereisters Karl Riehlend. Elisabeth, T. des Arbeiters Jakob Beer. Agnes, T. des Metallrührers Rob. Kröner. Erna, T. des Arb. Friedr. Waldemar Könnede. Walter, S. des Drogeristen Max Schmidt.

Todesfälle: Rentier Friedr. Lemmer, 84 J. 9 M. 17 T. Kurt, S. unehelich, 2 M. 29 T. Martha, S. unehelich, 1 J. 3 M. 7 T. Alfred, S. des Kutschers Alfred Gerlach, 7 M. 21 T.

Buckau, 22. August. Aufgebote: Arbeiter Robert Fürstberg mit Witwe Martha Bönisch geb. Pfeiffer. **Geburten:** Iselotte, T. des Lehrers Heinrich König. Paul Otto unehel.

Todesfälle: Walter, S. des Revolverdrehers Walter Schmidt, 4 M. 18 T.

Neustadt, 22. August. Aufgebote: Arbeiter Robert Möhring mit Frida Agnes Martha Raabke. Schneider Friedrich Wilh. Vogner mit Clara Agnes Luther. Arbeiter Ernst August Epenhahn mit Elise Frida Jahn.

Geburten: Kurt, unehel. Rätche, T. des Schlossers Wilh. Fehse. Elisabeth, T. des Herrenkleidermachers Joh. Richter. Grete, T. des Schloss. Adolf Töpfer.

Afcherleben. Aufgebote: Steinbrücker Alfred Heinde mit Auguste Rauch. **Geburten:** Hermann Wejmann mit Frida Brücker. Arbeiter Richard Winkmann mit Martha Fischer. Fabrikarbeiter Franz Ring mit Henriette Brandau. Arbeiter Otto Rein mit Anna Gottschall.

Geburten: T. des Maurers Hermann Henneberg. T. unehelich, T. des Gärtners Max Riebig. T. des Rajchinnenwärters Gottlieb Gebhardt. **Todesfälle:** Ehefrau Alma

Northmann geb. Dünkel, 39 J. Geburten: S. des Arbeiters Karl Vogel. T. des Kaufmanns Wilhelm Herrlinger. **Todesfälle:** Invalide Ferd. Hauser, 62 J.

Bom 21. August. Geburten: S. des Betriebsleiters Theodor Schwarzendahl. T. des Schlossers Albert Denede.

Bom 22. August. **Geburten:** Schiffsfabrikarbeiter Karl Gustav Albert Plate mit Johanne Emilie Auguste Bögle. **Geburten:** S. des Malers Karl Grieser. S. des Zuschneiders Karl Pfeiffer. T. des Bigwachtmeisters Franz Werner. **Todesfälle:** Martha Hennig, 20 J. Alfred Karl, S. des Schuhfabrikarbeiters Friedrich Apel, 3 M. Walter, S. des Kaufmanns Willi Blätk, 3 M.

Halberstadt. Aufgebote: Maurer Albert Wolff mit Marie Schützendöbel. Gärtner Louis Gustav Karl Wilhelm Kühne mit Pauline Kaubers in Wulfersfeldt. Kaufm. Oskar Luttermann in Leipzig mit Rosa Hecker hier. Arb. Wilhelm Friedrich Feige in Groß-Friedrichstabor mit Elisebeth Stehlik in Beronitenpol. Graveur Friedrich Wilhelm Hoff hier mit Wilhelmine Agnes Minna Reberich in Herberg. Kutscher Christoph Mehe mit Wilhelmine Sturzig. Bahnarb. Wilhelm Becker in Garzleben mit Helene Bollbrecht hier.

Geburten: Willi Morgenstern mit Luise Seifert. Schuhmachermeister August Seifert mit Bwe. Anna Albrecht geb. Meibardt. **Geburten:** S. unehelich, T. des Buchbinders Richard Bortel. S. des Erdarb. Wilhelm Wufe. T. des Kutschers Christian Siebert. S. unehelich, T. des Kaufm. Paul Ebeling. S. des Kaufm. Friedrich Vorlop. T. des Bauarb. Hermann Müller. S. des Arbeiters Franz Kaczmarek.

Todesfälle: Bahnarb. Karl Schlichter, 30 J. Friedrich, S. des Bahnarb. Friedr. Sühnguth, 1 M. Emma Jedede, 1 M. Hermann Rajehorn, 4 M. Rangiermstr. a. D. Jakob Adler, 67 J. Kurt, S. des Leberzurichters Friedr. Wagenführ, 10 M. Hausdiener Friedr. Bothe, 18 J. Bäckerei-Fnh. u. Materialw.-Händler Heinrich Feige, 67 J. Landwirt Ludwig Fuhrmeister aus Stötterlingen, 57 J. Marie, T. des Handelsmanns Paul Stankhold, 2 M. Artur, S. des Arb. Alfred Guhl, 2 M. Elisabeth, T. des Maurers Friedr. Trübuth, 3 M. Schriftsteller Arb. Heinrich Köhler, 1 J. Marie geb. Schattenberg, Ehefrau geb. Fleischer Karl Konjabel, 23 J. Bwe. Friederike Bunge geb. Brennertrop, 53 J. Elise geb. Großhennig, 31 J.

Stahfurt. **Todesfälle:** Luise Wörd, 2 M. Minna Goltz, 1 J. Paula Kiel, 2 J. Ida Schmann, 6 M.

Möbel-Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Ladens **Jakobstraße 12** sind sämtliche Möbel **10—25 Prozent herabgesetzt.**
Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. **Kompl. Einricht. v. 200 M. an.** Salon, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen in allen Farben vorräthig. 491

Altes Gold u. Silber kauft und nimmt z. d. höchst. Preis in Zahlung **R. Quindt, Uhrm., M., Sobepfortstr. 23**



Raucht Eckstein-Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen zu haben!

Zurückgekehrt Zahnarzt Goldmann
Buckau, Schönebecker Str. 29-30

Staatl. gepr. Apotheker beh. alle schw. Krankh., spez. Haut- u. Geschlechtsk. Dvenkedter Str. 62, p. r.

Damenuhr gut gehend, für Mt. 10 zu verkaufen Ritterstr. 1b, l. r.

Milchkassierer Hermann Liebau
Breitweg 127.

Gesucht eine Frau zum Reinigen der Büroräume (Frauen von Holzarbeitern bevorzugt). Meldungen erbiten schriftlich. **Verbandsbureau** Blancheistraße 10. Schimpfer Str. 5, p., anständ. Logis

Mitesser, Bidel im Gesicht und am Körper. Wunden, Schmierläsionen, Hautjucken, Furunkel, Gangeschwellen etc., wer davon leidet, gebrauche **Jude's Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P., ärztlich empfohlen und wissenschaftlich bewährt. Preis 50 Pf. (kleine Packung), 1,50 (große Packung), 15% (gros. Packung), 35% (gros. Packung, 35% von nächster Werbung).

Wunderbare Erfolge, zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Jude's Creme**, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcreme. Preis 50 Pf., 1,50 (kleine Packung), 1,50 (große Packung), 15% (gros. Packung), 35% (gros. Packung, 35% von nächster Werbung).

Friederike Wisert in Apertade. Fabrikarbeiter Hermann Wölter mit Emma Hoppe. Bäckerei-Inhaber Hermann Wewes mit Alwine Fleischhauer. Kutscher Hermann Schleich mit Elise Wam. Kunstgärtner Rob. Krause mit Martha Großmann. Hoboist Walter Wittschiede hier mit Marie Sophie Anna Dieze in Dessau. Schlosser Alb. Behrens hier mit Verta Genthle in Langenweddingen. Schmied Wilh. Andreas Warbe hier mit Marie Emma Barthels in Seehausen. Buchbinder Walter Riedel mit Ida Otto. Eisen- u. Glasmachereister Alb. Harde hier mit Hulda Schulz in Köthen.

Geburten: Verführer-Beamter Otto Teuschert mit Martha Schab. Landwirt Ed. Rabe mit Emma Lüdennann. Arbeiter Herm. Schöne mit Marie Planz. Kaufmann Karl Kempf mit Kreszeng. Mühlbacher.

Geburten: Franz, S. des Kolltuchers Franz Ober. Margarete, T. des Kaufm. Beamten Hermann Schäfer. Irmgard, T. des Ingen. Herm. Scharbau. Hedwig, T. des Tischlereisters Karl Riehlend. Elisabeth, T. des Arbeiters Jakob Beer. Agnes, T. des Metallrührers Rob. Kröner. Erna, T. des Arb. Friedr. Waldemar Könnede. Walter, S. des Drogeristen Max Schmidt.

Todesfälle: Rentier Friedr. Lemmer, 84 J. 9 M. 17 T. Kurt, S. unehelich, 2 M. 29 T. Martha, S. unehelich, 1 J. 3 M. 7 T. Alfred, S. des Kutschers Alfred Gerlach, 7 M. 21 T.

Buckau, 22. August. Aufgebote: Arbeiter Robert Fürstberg mit Witwe Martha Bönisch geb. Pfeiffer. **Geburten:** Iselotte, T. des Lehrers Heinrich König. Paul Otto unehel.

Todesfälle: Walter, S. des Revolverdrehers Walter Schmidt, 4 M. 18 T.

Neustadt, 22. August. Aufgebote: Arbeiter Robert Möhring mit Frida Agnes Martha Raabke. Schneider Friedrich Wilh. Vogner mit Clara Agnes Luther. Arbeiter Ernst August Epenhahn mit Elise Frida Jahn.

Geburten: Kurt, unehel. Rätche, T. des Schlossers Wilh. Fehse. Elisabeth, T. des Herrenkleidermachers Joh. Richter. Grete, T. des Schloss. Adolf Töpfer.

Afcherleben. Aufgebote: Steinbrücker Alfred Heinde mit Auguste Rauch. **Geburten:** Hermann Wejmann mit Frida Brücker. Arbeiter Richard Winkmann mit Martha Fischer. Fabrikarbeiter Franz Ring mit Henriette Brandau. Arbeiter Otto Rein mit Anna Gottschall.

Geburten: T. des Maurers Hermann Henneberg. T. unehelich, T. des Gärtners Max Riebig. T. des Rajchinnenwärters Gottlieb Gebhardt. **Todesfälle:** Ehefrau Alma

Absolut unverstündlich ist die plötzliche Sinnesänderung eines hiesigen Butterhändlers, der von jeher das Privilegium für sich in Anspruch nahm, seine Butter 5 bis 8 Mark pro Zentner teurer zu verkaufen als Unterzeichnete.

In der Sonnabend-Nummer dieses Blattes steht nun der Erwähnte den Verkaufspreis für feinste Molkerei-Butter von 145 auf 132 Pf. herab, obgleich die augenblickliche Lage des Buttermarktes hierzu nicht den geringsten Anlaß gibt, auch dürfte voraussichtlich die jetzigen hohen Einkaufspreise für Butter, wie alljährlich während der Erntemonate, bestehen bleiben. Trotzdem 132 Pf. und 5% Rabatt für feinste Butter kaum dem Einkaufspreis entspricht, so wollen wir auch einmal zum Vergnügen arbeiten, indem wir

allerhochfeinste Molkerei-Butter
— garantiert das Beste, was in Butter produziert wird —
bis auf weiteres mit

127 pro Pfund **5% Rabatt-Sparmarken**
abgeben, also noch 5 Pf. billiger.

Vincent Warzonski A. N. Völker
Schönebeckstr. 14 Jakobstr. 5

L. Raumbgarten, Wilhelmstadt
Annastraße 22

Einwas vom Heiraten.

Wir haben kürzlich aus der „Magdeburger Statistik für 1907“ — einem Sonderabdruck aus dem Verwaltungsbericht des Magistrats — einige Zahlen über die Eheschließungen, Geburten und Todesfälle wiedergegeben, die im vergangenen Jahre in unserer Stadt von den Standesämtern beigezeichnet wurden. Die Zahlen sind meistens recht tot für diejenigen, die nicht Zeit und Mühe haben, sie eingehend zu studieren. Wenn man aber genauer hinblickt, findet man oft in den Zahlen tabellen recht anschauliche Bilder vom Auf und Ab des menschlichen Lebens.

Unsre Leser und vor allem unsre Leserinnen werden sicher einiges Interesse haben für die Mitteilungen, die wir heute demselben Bienenstock entnehmen über die Glücklichen, die im Jahre 1907 den „Bund fürs Leben“ geschlossen haben, worunter allerdings eine nicht unerhebliche Zahl von Personen sich befindet, die den Lebens „bund“ wiederholt abschließen. Die Gesamtzahl der Eheschließungen hat 2103 betragen. Unter den Männern, die aus diesem Anlaß als glückliche Bräutigame vor dem Standesbeamten erschienen, hatten drei noch nicht einmal das 20. Lebensjahr vollendet! In einem dieser drei Fälle war die Braut noch mehr als ein Jahr jünger — so daß man in des Wortes verwegener Bedeutung von einem „jungen Paar“ zu sprechen berechtigt ist —, in den beiden andern Fällen hatte der Jüngling eine um mehrere Jahre ältere Dame zur Lebensgefährtin erkoren.

Die meisten der heiratenden Männer befanden sich allerdings in dem schon gesetzten Alter zwischen 20 und 30 Jahren (677 waren 20—25, 814 25—30 Jahre alt), während in den folgenden Jahrgängen die Zahl der Heiratslustigen wieder abnimmt. Zwischen 30 und 35 Jahren waren 274, zwischen 35 und 40 119, zwischen 40 und 50 117 der heiratenden Männer alt. Nur 73 „junge Ehemänner“ hatten schon ein Alter von 50 bis 60 Jahren erreicht, während 26 gar das 60. Lebensjahr schon überschritten hatten.

Wenn nun so genau Auskunft über das Lebensalter der Männer erteilt wird, so ist die Frage nach dem Alter der Bräute sicher zu erwarten. Wir wollen deshalb auch dem berechtigten Verlangen gern entsprechen und mitteilen, daß 181 der Damen, die in den „heiligen Ehestand“ traten, noch unter 20 Jahre alt waren, während die weitaus größte Zahl — mehr als die Hälfte aller jungen Ehefrauen — sich innerhalb des ersten Jahrzehnts nach der Volljährigkeit befand: nämlich 1054 standen im Alter von 20 bis 25 Jahren, während 489 über 25, aber unter 30 Jahre alt waren. Unter den 1054 befanden sich 5, unter den 489 bereits 25, die schon zum zweitenmal heirateten! 164 Bräute zählten 30 bis 35 Jahre, 47 von ihnen suchten wiederholt den Hafen der Ehe auf. Von den 71, die im Alter von 35 bis 40 Jahren standen, waren 36 schon früher verheiratet gewesen, ebenso 81 von den 52, die bereits zwischen 40 und 45 Jahre zählten. 39 der heiratenden Frauen waren im Alter zwischen 45 und 50 Jahren (darunter nur 7 ledige), 34 (darunter 5 ledige) zwischen 50 und 55, 14 zwischen 55 und 60 und 3 hatten schon die 60 überschritten.

Auch die Berufstätigkeit der Frau vor der Ehe ist von sorgsamem Statistischem ausgezählt worden. Im ganzen waren von 2103 heiratenden Frauen 1438 — das sind 68,4 Prozent — vor der Verheiratung erwerbstätig. Mit den größten Zahlen sind vertreten die Gruppe der persönlichen Dienstre (Aufwärterinnen, Dienstmädchen, Wirtschaftserinnen usw.) mit 501, die Arbeiterinnen mit 410, die Näherinnen, Schneiderinnen und Schuhmacherinnen mit 251, die Handlungsgeschäftlichen mit 133, und die Plätterinnen und Wäscherinnen mit 81, während alle übrigen Berufe zusammen nur 62 Fälle (darunter 5 Lehrerinnen) aufweisen.

Die Konfession der Eheschließenden ist für die Deffentlichkeit zwar herzlich gleichgültig, aber da sie nun einmal in den Fragebogen eine Rolle spielt, so wollen wir hier die wichtigsten Angaben darüber nicht übergehen. Von den Männern waren 1914 evangelisch. Unter diesen erwarben sich 58 katholische und 9 dissidentische Frauen. Einer heiratete eine Jüdin, während die übrigen protestantische Frauen ehelichten. Von 156 katholischen Männern heirateten 118 evangelische Frauen und einer ebenfalls eine Jüdin. 26 Katholiken fanden Glaubensgenossinnen. 12 Dissidenten heirateten evangelische Damen und 4 fanden dissidentische Lebensgefährtinnen. 3 Juden nahmen sich protestantische Frauen während einer eine Dissidentin ehelichte. 12 jüdische Heiratskandidaten nahmen Glaubensgenossinnen als Ehegatten.

bleibt noch ein wichtiges Kapitel: Wie verhält sich die Zahl der ledigen zur Zahl derjenigen, die als Verwitwete oder Geschiedene aufs neue das Glück in der Ehe suchen? Hier die Antwort: Unter den 2103 Männern waren 241 verwitwet und 70 geschiedene gewesen. Von der gleichen Zahl der jungen Ehefrauen befanden sich dagegen nur 157 verwitwete, aber 67 geschiedene. Für sie bedeutete die erneute Eheschließung sicher meistens eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

— Der Ausstand der Vergolder in der Magdeburger Gold- und Silberarbeitenfabrik (Inhaber Enke u. Stein) dauert unverändert fort.

— Der Stadtpark erhält Anschluss, nämlich an die städtische Wasserleitung. Der Pächter der städtischen Parkrestaurants, Herr Baumgarten, der Magdeburger Ruderverein von 1885 und der Ruderverein Berder haben jetzt den Antrag gestellt, an die städtische Wasserleitung anzuschließen zu werden. Von den Besuchern der genannten Restaurants wurde schon seit Jahren Klage über das dortige Trinkwasser geführt. Selbst eine Filtration, die Herr Baumgarten selbst einführte, genügt nicht, um die Uebelstände zu beseitigen. Die beiden Rudervereine gebrauchen Wasser für die unbedingt nötigen Duschen und Waschlagerstätten. Das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt hat festgestellt, daß die Klagen des Pächters völlig berechtigt sind. Die Kosten dieser notwendig gewordenen Wasserrohrverlegung belaufen sich auf insgesamt 7895 Mark, die aus dem Erneuerungsfonds des Wasserwerks von den Stadtverordneten zu bewilligen sind.

— Anpflanzungen auf dem Spielplatz am Laugen Weg. Der kahle und von nackten Häuserwänden umgebene Spielplatz am Laugen Weg macht in seinem jetzigen Zustand einen unerquicklichen Eindruck und soll deshalb mit einigen gärtnerischen Anlagen versehen sowie mit Gartenbänken ausgestattet werden. Die bereits dort stehenden Bäume müssen sämtlich entfernt werden, da sie im Wachstum zurückgeblieben sind und dem Plage nicht zur Binde gereichen. Der Platz soll aber seiner bisherigen Bestimmung als Spielplatz erhalten bleiben. Es ist deshalb von einer lockeren Gruppierung von Gehölzen und Rasenflächen Abstand genommen und nur auf der Ost-, Süd- und Westseite eine 2 bzw. 3 Meter breite Randpflanzung vorgezogen, welche die

Spielplatzfläche nicht wesentlich beeinträchtigt. Um den Platz herum soll unter Anreihung an die bereits vorhandenen Straßenbäume eine Baumallee geführt werden. Die Spielplatzfläche wird eingeebnet und genügend stark mit Kies abgedeckt. An der Ost- und Südseite des Platzes sollen vier Gartenbänke aufgestellt werden. An Kosten erwachsen etwa 700 Mark, die aus Sparkassen-Ueberschüssen entnommen werden sollen.

— Fremde Sachen. Es gibt einen Paragrafen im Strafgesetzbuch, gegen den täglich und stündlich gekündigt wird, ohne daß diejenigen, die dagegen verstoßen, sich bemühen, etwas Geheißwidriges begangen zu haben. Dieser Paragraf trägt die Nummer 242 und hat folgenden Wortlaut: „Wer eine fremde bewegliche Sache einem andern in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig anzueignen, wird wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar.“ Wir fragen, wo ist der Mensch, der nicht in der einen oder andern Weise in seinem Leben gegen diesen Paragrafen verstoßen hätte? Deshalb berührt es auch nicht bloß unangenehm, sondern sogar schmerzhaft, wenn man sieht, wie Menschen, die sich einen fast wertlosen Gegenstand angeeignet hatten, auf Grund dieses Paragrafen mit Gefängnis bestraft werden, nur weil dieser Gegenstand oder die betreffende Sache als das Eigentum eines Dritten reklamiert werden könnte. In ihrem Schade haben diese Wahrnehmung wieder zwei verheiratete Arbeiter machen müssen, die lange Zeit auf dem hiesigen Eisenbahngüterboden beschäftigt und noch unbestraft waren. Doch, der eine von diesen war schon vorbestraft, wie aus den Personaldaten hervorging. Er habe als ganz junger Mensch einmal gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz verstoßen, hatte vielleicht etwas Futter für seine Kaninchen oder wohl gar eine Blume für sein Viehchen vom Felde geholt. Deshalb war er mit 3 Mark vorbestraft. Zur Sache: Im letzten Jahre lagerten auf dem Güterboden vier alte Gummistücke der Firma Kofe in großen Massen. Wenn sie zur Verwendbarkeit kamen, blieben oft herausgefallene Stücke ungeschützt liegen und wurden weggeführt, denn das Zeug war nahezu wertlos. Nun hätte im Frühjahr der eine der beiden erwähnten Arbeiter ein Stückchen Gummi zu irgendeinem Zwecke gut brauchen können und das seinen Freund, ihm doch mal ein Stück mit herüberzubringen. Der Freund, der wusste, daß die Gummistücke wenig geachtet wurden, tat dies und nahm für sich selbst auch noch ein wenig mit. Dies sah ein Aufseher und brachte die beiden Arbeiter zur Anzeige. Das Schöffengericht nahm Diebstahl als vorliegend an und erkannte auf die niedrigste Strafe von je 1 Tag Gefängnis. Der Vorsitzende führte aus, daß es sich zwar um so minderwertige Sachen handle, daß der Wert sich wohl kaum in Zahlen ausdrücken lasse (also wohl Bruchteile von Pfennigen?), aber immerhin um Sachen, die für die Angeklagten fremde waren.

— Mehr Licht in Leimbörsch! Der Gemeindevorstand zu Leimbörsch hat die Legung eines Gasrohrs in dem bebauten Teile der Marienstraße und Luisenstraße beantragt. Gleichzeitig haben sechs Anwohner dieser Straße Gesuch um die Gemeinde die Anlage von sechs Straßenlaternen angemeldet. Zur Weiterführung der Straßenleitungen ist die Stadt nur verpflichtet, wenn aus dem Gasverkauf der erweiterten Rohrleitung eine Höheinnahme von 5 Prozent für das aufzunehmende Kapital nachgewiesen wird. Diese Bedingung wird, wie der Magistrat nachweist, erfüllt. Die Kosten belaufen sich auf 3550 Mark, die von den Stadtverordneten bewilligt werden sollen.

— Weßhalb Discretion? Im hiesigen „General-Anzeiger“ vom Sonntag den 23. August befindet sich folgendes Inserat:

Reisebegleitung für Nordlandreise im September suchen zwei Herren von außerhalb. Strengste Discretion zugesichert. Offerten unter ... an die Expedition des Blatts.

Wenn sich hinter diesem Inserat nicht irgendeine Schmutzerei verbirgt, weßhalb dann strengste Discretion?

— Zur Außerordentlichen Sitzung der Fünzigpfennigstücke. Nach einer im „Anzeiger“ veröffentlichten Bestimmung des Bundesrats gelten die Fünzigpfennigstücke der älteren Geprägformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ vom 1. Oktober 1908 an nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt an außer dem mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

— Ein Zigarrenliebhaber. Kommt da am Montag früh ein besser gekleideter Herr in den Zigarrenladen von Voigtländer, Ecke Breiter Weg und Oranienstraße, und fordert sich zwei Zigarren. Zu dem Augenblick, wo sich der Verkäufer herumdrehet, um aus dem Regal die gewünschten Zigarren zu entnehmen, greift der Käufer eine auf dem Labentisch stehende volle Kiste und ließ sie unter seinem Mantel verschwinden. Der Dieb hatte aber die Manipulation so ungeschickt ausgeführt, daß er auf frischer Tat festgenommen werden konnte.

— Unfälle. Der Kutcher Otto Bernede, Weinbergstraße 59/60 wohnhaft, wollte am Sonnabend nachmittags mit einem Gespann für die Firma L. Dehne Sägespäne von der Reumannischen Holzstraße in Budau holen. Durch einen Fehltritt stürzte Bernede zwei Meter hoch herab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, einen Rippenbruch und eine Verstauchung der Brust. — Der 4 Jahre alte Knabe Alfred Weber aus Groß-Dittersleben fiel am Sonntag von einer Treppe und brach sich dabei den rechten Oberarm. Die Verletzten fanden Aufnahme in der Krankenanstalt Eudenburg.

— Sintocis. Für unsre Leser in Neue Neustadt, Eudendorf, Barleben, Nothensee, Weißendorf und Dahlenwarsleben liegt ein Prospekt von Fried. Meyer in Neustadt, am Nikolaiplatz, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 15. August.

Mitgliederbestand am 22. August	Krankenbestand am 22. August
männliche . . . 5985 (5976)	männliche 245 (242)
weibliche . . . 1987 (1958)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 68 (62)
zusammen 7972 (7934)	zusammen 313 (304)
männl. 75,1% (75,3%)	männl. des Mittl. 4,1% (4,0%)
weibl. 24,9% (24,7%)	weibl. d. Wöchner. 3,4% (3,2%)
Wöchnerinnen 15 (16) Mitglieder. — Sterbefälle — (—) Mitglieder.	Gezahltes Krankengeld am 22. August Mt. 2569,10 (2453,05).

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg (Gerichtsstamm).

Sitzung vom 22. August 1908.

Wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung des Oberamtmanns Kühne zu Wanzleben verurteilt das hiesige Schöffengericht am 26. März d. J. den Privatjäger Wilhelm Jahn zu Wöhe, geboren 1861, zu 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis, auch wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen. Der Angeklagte stand vom Jahre 1903 an bis zum Oktober 1906 bei Kühne als Jagdaufseher in Dienst und wurde wegen angeblich vorgekommener Unregelmäßigkeiten entlassen. Insbesondere wurde dem Angeklagten nachgesagt, er habe wiederholt von fremden Redern Zichorien entwendet, mittels Geßpans nach den Wildjutterplätzen gefahren und dort verteilt. Nach der Entlassung hat dem Jahn häufig mündlich und schriftlich behauptet, der Oberamtmann Kühne habe ihn zum Diebstahl angehetzt und gelagt, er solle nachts Zichorien holen, sich aber nicht dabei fassen lassen. Das Schöffengericht hatte jedoch auf Grund der Beweisführung festgestellt, daß die Behauptung des Angeklagten unwahr sei. Die Berufungskammer hob das Urteil auf, erkannte aber wegen verleumderischer Beleidigung in nur einem zur Anlage gebrachten Falle auf 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängnis.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben. Der Dachdecker Christian Krabisch und dessen Ehefrau Marie in

Kalbe a. S. leben mit ihrem Hausnachbar in Unfrieden. Als dieser am 2. April d. J. in dem streitigen Hofraum der beiden Häuser Wäsche aufgehängt hatte, sollen die beiden Angeklagten diese absichtlich heruntergerissen und beschmutzt haben. Das Schöffengericht erkannte am 23. Juni wegen Sachbeschädigung auf je 6 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Einbruch beim Fußballklub. Der 14jährige Stellmacherehring Willi Sch. von hier stieg im März d. J. in das Sporthaus des Fußballklubs „Victoria“ und nahm eine Luftpumpe, einen Fußball und eine Pfeife. Der geständige Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls 1 Tag Gefängnis.

Bestrafte Prügelei. Der Arbeiter Max Buchwald zu Frohe, geboren 1887, wurde vom Schöffengericht in Schönebeck am 17. Juni d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er habe in der Nacht zum 24. Februar d. J. im Schalteraum des Bahnhofes und auf dem Bahnsteig den Dachdecker Borsdorf ohne jede Veranlassung mit einem Stode geschlagen. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Aus der Arbeiterkolonie. Der Arbeiter Emil Zindra aus Wien, geboren 1887, stahl am 6. April d. J. dem Wächter Bauer aus dem Schlafsaal der hiesigen Arbeiterkolonie eine Taschenuhr, bezahlte sie für 5 Mark und verschwand dann mit dem Erlös. Den Angeklagten trafen wegen Rückfalldiebstahls 9 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Spb. Kassel, 24. August. (Signer Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im Kohlenbergwerk Groß-Almerode wurden 25 Arbeiter gemahrgesetzt, weil sie dem christlichen Bergarbeiterverband angehören und nicht austreten wollten.

Wb. Heidelberg, 24. August. Der deutsche Botenbote in Washington, Freiherr Sped von Sternburg, der sich hier zu ärztlicher Behandlung aufhielt, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

* München, 24. August. Auf einem Festmahl hat gestern Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzregenten, eine scharfe Rede gegen die preussische agrarische Reichspolitik gehalten, die es verurteilt, daß Bayern mit seinen Wasserstraßen nicht an den Rhein angeschlossen ist. Der Redner verlangte ferner Aufhebung der Weiser und Elbe, um auch mit dem Nordosten Preussens in handelspolitische Beziehungen zu treten. Das Kanalstück Offenbach—Mühlhausen müsse unabhängig von der Einführung oder Nichtführung der Schiffahrtsabgaben sofort gebaut werden. Durch die bisherige Verhandlung fühlten sich die Bayern sehr gekränkt.

* Straßburg, 24. August. Im Widerspruch zu der offiziellen Behauptung der Straßburger Korrespondenz ist den beiden Straßburger Zeitungen die Eröffnung der Voruntersuchung in der Strafsache wegen Verleumdung der Prüfungskommission des Prinzen August Wilhelm angezeigt und die Vorladung zur Vernehmung zugestellt worden.

* Straßburg, 24. August. Die Gemeinde Ars bei Metz hat dem wegen Verleumdung Wilhelms 2. verurteilten und seines Amtes enthobenen katholischen Pfarrer Manjuy als Ehrengabe eine lebenslängliche Pension von 2500 Mark pro Jahr ausgesetzt.

Sd. Dresden, 24. August. Sonnabend abend 12 Uhr traf auf dem hiesigen Hauptbahnhof Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick“, in Begleitung zweier eleganter Herren ein. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht seiner Ankunft und eine große Menschenmenge drängte in den Speisesaal, wo Voigt mit seinen Begleitern das Abendessen einnahm. Als er nach 10 Uhr sich zum Entsteigen in den Wiener Schnellzug begab, wurde er gleichfalls umdrängt und mit Händedrücken begrüßt. Voigt erzählte den Umstehenden, daß er sich nach Wien begeben, um daselbst aufzutreten und von dort eine Tournee durch die übrigen Großstädte des Kontinents zu unternehmen. Auch in Amerika beabsichtigt er aufzutreten.

Wb. Petersburg, 24. August. In der vergangenen Nacht brach auf dem Grundstück des Kaufmanns Köhler in der Uckerstraße in der Nemise Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnte und auch das Wohnhaus ergriff. Zwei in einer Bodenstube schlafende Dienstmädchen kamen in den Flammen um.

Wb. Elbing, 24. August. Bei einer Ruderpartie ertranken der „Elbinger Zeitung“ zufolge gestern nachmittags zwei junge Leute auf dem Elbingfließ. Die Verunglückten hatten im Boot Scherz getrieben und durch die Bewegungen das Fahrzeug zum Kentern gebracht.

Wb. London, 24. August. Ein Morgenblatt meldet aus Teheran, die Lage in Teheran werde neuerdings drohend; die Vermählungen, zu einer friedlichen Lösung mit den Revolutionären zu kommen, hätten keinen Erfolg gehabt. Die Vorhut der königlichen Truppen hätte große Verluste erlitten, ein Regiment sei von den Revolutionären entwaflnet worden.

Sd. Paris, 24. August. Aus Tanger meldet der „Matin“ nach: Unter der Bevölkerung herrscht über die Proklamierung Muley Hafids zum Sultan große Freude. Die Volksmenge trug Palmenzweige in den Händen. Es bildeten sich ganze Prozessionen, welche Umzüge durch die Stadt veranstalteten.

Wb. Paris, 24. August. Der „Petit Parisien“ erfährt aus sicherer Quelle, die französische Regierung werde Muley Hafid erst nach einstimmigem Uebereinkommen der Signatarmächte von Algier aus und nach Zustimmung des neuen Sultans zu ihrem Uebereinkommen anerkennen. Frankreich werde verlangen, daß die Beamten von Abd ul Afis respektiert würden. Von einer neuen Konferenz sei keine Rede. Abd ul Afis werde nicht mehr aus dem französischen Machtgebiet herausgeführt. Der „Matin“ bestätigt diese Mitteilungen mit dem Hinzufügen, die französische Regierung habe noch keine Bestätigung des Telegramms erhalten, daß Abd ul Afis wünsche, nach Syrien zu fliehen.

Sd. Paris, 24. August. „Petit Republique“ erklärt mitteilen zu können, welche Absichten die französische Regierung angeht die marokkanischen Ereignisse verfolgen werde. Die Niederlage Abd ul Afis' gelte als endgültig, und die Mächte hätten sich bereits vor einiger Zeit über diese Eventualität verständigt. Es sei vereinbart worden, daß eine Proklamierung Muley Hafids zum Sultan und seine Anerkennung davon abhängig gemacht werden müsse, daß er zuvor die Abte von Algier als bindend anerkenne. Frankreich und Spanien würden als Mandatäre Europas handeln und mit dem neuen Herrscher in Verbindung treten. Abd ul Afis, der sich zu den französischen Truppen geflüchtet, habe erklärt, daß er diese nicht mehr verlassen wolle, um in das Innere zurückzukehren, was einer Chronentragung gleichkomme.

Sd. Delft, 24. August. Am hellen Tage überfielen auf einer belebten Straße zwei Räuber den hiesigen Rechtsanwalt Kaufmann, der sich weigerte, ihnen Geld zu geben. Einer der Räuber erlitt bei dem Kampfe schwere Verletzungen, der Rechtsanwalt wurde erschossen. Bei der Verfolgung der beiden Räuber erlitt ein Soldat leichtere Verletzungen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 25. August: Südwestwind; meist wolfig; wärmer; Regen.

Jamaika-Bananen

finden das ganze Jahr hindurch wöchentlich regelmäßige Zufuhren in Labungen nach Magdeburg statt. Sie erhalten daher stets frische Bananen, wenn Sie in Geschäften kaufen, die das **Jamaika-Bananen-Plakat** ausgehängt haben. **Jamaika-Bananen** sind kenntlich an den langen goldgelben Schoten mit bräunlicher Färbung, ein Zeichen besonders guter Reife. Kleine grüne oder höchstens gelbgrüne Schoten weist man, weil keine Jamaika-Bananen, zurück, trotz der scheinbaren Billigkeit. Wer sich einen Genuß verschaffen will, verlange ausdrücklich die besonders nahrhaften, weil ausschließlich gelb und daher reif in den Handel kommenden

Jamaika-Bananen

Alleiniger Vertrieb durch **Kolle & Co., Magdeburg, Fernruf 1634.**

Verkauf im einzelnen findet bei uns nicht statt.

652

Verkauf im einzelnen findet bei uns nicht statt.

Alexandria-Zigaretten!

Spezialmarken für verwöhnteste Zigarettenraucher:

Piccadilly-Club	2 Pf.
Fiametta	3 Pf.
Tertia	3 1/2 Pf.
Quarta	4 Pf.
Quinta	5 Pf.

9110 **Alexandria, Dresden.**
Filiale Magdeburg: **Fr. Vocke, Gitschiner Str. 1.**



Original-Viktoria-Nähmaschinen

aus der Fabrik **H. Mundlos & Co., Magdeburg - Neustadt,** sind **erstklassige Fabrikate.**
Alleinverkauf für Magdeburg und Umgegend
Willy Zäge, Magdeburg, Altmarkt 13.
Ersatzteile. — Reparatur-Werkstatt. 658

Billig! Schuhwaren Schmidt-Str. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf und andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur **44 Schmießstrasse 44**

Stephanshallen

12 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Streng begutetes Programm für Familien-Publikum

Echte Nordhäuser Kneifische
Kautabake
empfehlen **O. F. Thiele,** auf dem Königshof.
660

Eldorado

Gr. Zunkerstraße 12.
Täglich: 395
Variété-Vorstellung
Vollständig neues Programm.
Im Cabaret: Heitere Vorträge

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Magdeburg, Große Münzstraße 3
empfiehlt den Vereins- und Kassenvorständen sowie Privaten angelegentlichst ihre mit den neusten Hilfsmaschinen ausgestattete

Kaufe Kanarienhähne und -weibchen fortwährend. Bezahle bessere Vögel nach Bedarf. 361
J. Tischler, Anna-Mittwoch Schlachten u. fr. Würst
Gust. Rusche, Budau, Neue Str. 17.

Buchdruckerei Buchbinderei

unter Zusicherung solider Preise und promptester Lieferung

Will meine flottgehende **Gastwirtschaft** verpachten. Auch für Anfänger mit etwas Kapital passend. Frau muß in der Küche tüchtig sein. Offerten erbeten unter **5. 20** an die Expedition der „Volkstimme“. 297

ZENTRAL THEATER

Letzte 7 Tage!

Kostümstücke u. Blusen für Brautpaare!
bis zu den elegantesten Spotbillig nur **Gustav-Adolf-Str. 29, pt.**

Kompl. ruhigem Wohnungs-einrichtungen 275 Mk., hochgeleg. selbsteig. Ausstattungen 400 Mk. Einzelne Erzeugnisse Spotbillig.

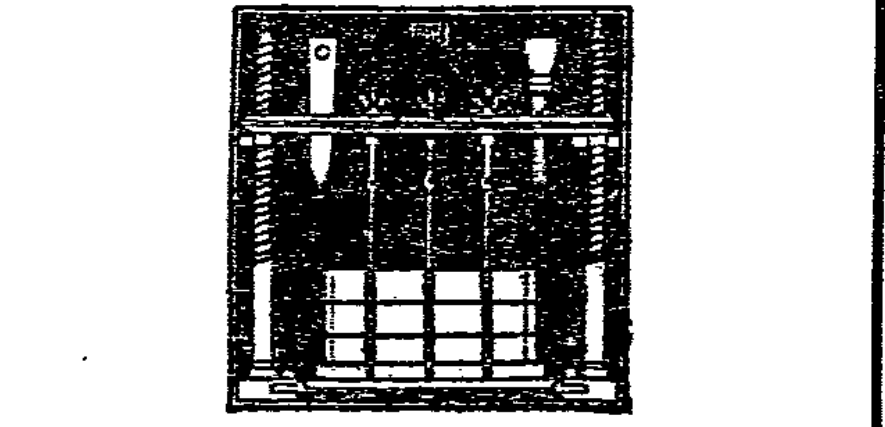
Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit adrelierten Pneumatik, soweit Vorrat reicht, von **30.00 Mk. an.**
Pneumatiks schlechteste Ware.
Satteldecke . . . 5.00 Mk.
Luftschläuch . . . 3.00 Mk.
Hieraus nehme ich in Zahlung: alle ausgebrauchte Satteldecke mit 50 Pf., alten ausgebrauchten Luftschläuch mit 50 Pf.
Schnellgerichtete Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb.
A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Spiel-Nähmaschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder

Rheil, Möbeltischlerei
695 Braunschweigstraße 10.

Pfand-versteigerung.

Donnerstag den 27. d. M. vom Monat Oktober 1907
sub Nr. 47706-51165
Erneuerungen nur bis Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis
Kaisermagelplatz 1, I. Etage.
(Eingang: Apfelstraße.)



Verkaufe wieder regelmäßig in **Magdeburg und Budau auf dem Wochenmarkt**

Frische Seefische

zu bekannt billigsten Tagespreisen in nur frischerer Ware.
Prima Rauchaal, à Pfund von **1.00 Mark** an. 720
M. Eschberger, Sudenburg, Lutherstraße Nr. 6.

Außerb. Kleiderchr.	48
Außerb. Vertiko	48
Außerb. Pfeilerchr.	26
Düsen	36
Spiegel	3
Tischlerei Vogelgreifstr. 8.	

Möbel-

Ausverkauf!

Wegen Verkaufs des Hauses muß ich meine Räume, Peterstraße 17, bis zum 1. Januar 1909 vollständig geräumt haben.
Verkaufe daher Wirtschaften, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, von 150 Mk. an, Schränkchen von 155 Mk. an, Salons von 350 Mk. an, Küchen in allen mögl. Farben von 75 Mk. an, Kleider-schränke 25 Mk., Plüschsofas 50 Mk., Garnituren mit handgezeichnetem Polster 125 Mk., Bettstellen mit Feder-Matras 30 Mk., Wasenpöble 5 Mk., Trumeaus 35 Mk., Karischen 20 Mk., Sofaische 10 Mk., moderne Küchen-schränke mit langen Scherben 25 Mk., Waschtroiketen mit und ohne Spiegel 30 Mk., Schreibtische 50 Mk., ungh. Büffets 150 Mk., Lampen in jeder Größe 20 Mk., Bilder (hängende Magdalena und großartige Landschaften) 15 Mk., Seewertische 15 Mk., hochleg. Plüschsofas u. Landaun 60 Mk.

Möbel-Ausverkauf!
Fr. Lorenz
Peterstraße 17.

Burg, Gr. Brahmstraße 1.
Bringe meine **Belohnung** in empfehl. Erinnerung.
425 **W. Lillpob.**

Burg Jerßler Str. 22 **Burg**
Jeden Mittwoch frische Würst.
Sonnabend Knoblauchwurst.
426 **Ernst Giese.**

Viktoria-Theater.
Dienstag den 25. August 1908
Benefiz für Fr. Mary Werner.
Novität! **Bakarat.** Novität!

Burg **Burg**
Bildungsausschuss
Am Dienstag den 25. August, abends 8 Uhr veranstaltet der Bildungsausschuss im Hohenzollernpark ein
Gr. Instrumental-Konzert
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Georgy.**
Entree 25 Pfennig.
666 **Der Bildungsausschuss.**

Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf
Schönebeck, Abtlg. Frohse
Sonntag den 30. August 1908

Erstes Stiftungsfest im Lokal unfres Mitglieds **Heinrich Werner Gasthof zur grünen Tanne** unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Bundesvereine. — Vormittags 11—2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine, nachmittags 2—2 1/2 Uhr: Vorstand-Sitzung, 3 Uhr: Korfahrt, von 3 1/2 Uhr an Kunst- und Reigen-fahren, im Saal: **BALL.** Freundlichst ladet ein **Das Komitee.**
Budenbesitzer, welche auf dem Festplatz Buden aufstellen wollen, können sich beim Lagerhalter **Emil Fink, Wallstr. 1,** melden. 719

Familienverein Niederndodeleben-Schnarsleben und Umgegend.
Sommerfest
am Sonnabend, 29. August 1908, abends 8 Uhr, in der „**Jerßler Kirche**“, Sudenburg, Schöninger Straße.
Nur Mitglieder und deren Familienangehörige haben Zutritt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Der Zug geht um 7.38 Uhr ab Niederndodeleben, Endstation Sudenburg. 722
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Das Komitee.**

Die rühmlichst bekannte Süßrahm-Margarine

„Westfalentrone“

von Kennern und Feinschmeckern längst als die feinste Marke anerkannt und geschätzt, hat abermals eine Verbesserung der Qualität erfahren, so daß den verehrten Hausfrauen, welche „Westfalentrone“ noch nicht probiert haben, ein Versuch dieses köstlichen Buttererzeugnisses im eigenen Interesse nur zu empfehlen ist.

Preis pro Pfund **90** Pfg. und 5 Prozent in Rabattparmarken.

Alleinige Niederlage und Engros-Abgabe für Magdeburg und Bezirk.

Ferner offeriere eine große Partie

vorzügliche Schlackwürst

das Pfund **1.20** Mark und 5 Prozent in Rabattparmarken.

A. H. Völker

Butterhandlungen. Fernsprecher 1496.
Jakobstraße 5. Jakobstraße 21. Jakobstraße 26. Grünauerstraße 9/10.
Breiteweg 252. — **Wilhelmstadt:** Butterhandlung Alperose, Amsstraße 22.